Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
C. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 614.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 4. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Der Londoner Strike.

Der Londoner Strike übertrifft an Umfang sowohl wie an Folgenschwere bei Weitem selbst unsern letzten großen westfälischen Strike. Schon daß die mehr als hunderttausend Darbenden, die beiläufig materiell wie kulturell auch auf einer weit niedrigeren Stufe stehen als der immerhin über eine gewisse Schulbildung und ein gewisses halbwegs bestimmtes Einkommen (und mancher sogar über einen gewissen Besitz) verfügende westfälische Bergarbeiter, auf einem Punkte konzentrirt sind, und zwar auf dem an Gütern aller Art reichsten Stückchen Erde, konnte mit Sorge erfüllen. Außer den Folgen für alle möglichen Industriezweige, welche der Londoner gleich dem westfälischen hat, erschwerte, verhinderte und vertheuerte der Londoner Strike direkt die Zufuhr von Nahrungsmitteln. In einer von fünf und einer halben Millionen Menschen bevölkerten Stadt drohte geradezu Hungersnoth. Endlich kommt dazu, daß in Westfalen schließlich die Kohlen und das Eisen dem Lande doch blieben, wenn auch die Bergleute nicht arbeiten wollten und die Arbeiter auf den Eisenwerken nicht arbeiten konnten, in London aber war Gefahr vorhanden und ist noch, daß durch den Strike der Hafen mehr oder minder von seiner Bedeutung verlor, theils an englische Häfen wie Southampton und Harwich, theils sogar an ausländische wie Antwerpen und Hamburg 2c.

Um so bemerkens- und anerkennenswerther ist es, daß ganz London trotz der jedem Einzelnen in Folge des Strikes erwachsenden Unannehmlichkeiten und — Kosten, trotz der dem ganzen Gemeinwesen drohenden mittelbaren und unmittelbaren Gefahr mit den Strikenden durchaus sympathisirte, ja diejenigen mit Geld unterstützte, d. h. sie kampffähig machte, die die Stadt aushungern wollten.

Diese Sympathie, dieses Billigkeitsgefühl des Mittelstandes und der ganzen gebildeten Bevölkerung hat jedenfalls dazu beigetragen, daß die Dockgesellschaften in allen wesentlichsten Punkten, außer der Lohnfrage, nachgaben. Sie verstanden sich dazu, das Kontraktsystem, das nach allen Richtungen hin nachtheilig wirkte und die Kapitalisten als Ausbeuter erscheinen ließ, ohne daß sie etwas davon hatten, aufzugeben, und verstanden sich ferner dazu, mit dem System zu brechen, nach welchem der Arbeiter nur für eine ganz kurze Zeit engagirt zu werden brauchte, dabei auf die Bezahlung bis zum Abend warten mußte und dadurch ungemein viel Zeit verlor. Dadurch haben die Direktoren der Gesellschaften zugestanden, daß in den Arbeitsverhältnissen nicht Alles in Ordnung war und die Arbeiter im Recht waren, als sie ihre Forderungen stellten und, da sie ihnen nicht bewilligt wurden, strikten.

Am hartnäckigsten zeigen sich beide Parteien in der Lohnfrage. Das ist sehr lehrreich für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer überall. Die Arbeiter können aus dem Kampfe um diesen Punkt lernen, daß Arbeitgeber manchmal eben gewisse Konzessionen ehrlich nicht glauben machen zu können und zu dürfen, obschon Alles dagegen spricht. Die Arbeitnehmer können aus dem Streit entnehmen, daß sie heutzutage bei allen ihren von der Lohnfrage scheinbar ganz entfernten Operationen doch Rücksicht nehmen müssen auf Lohn und Arbeiter. Der Streit um den Penny scheint einfach genug; er ist aber sehr komplizirt, so komplizirt, daß man nicht erwarten kann, einfache Arbeiter könnten die Verwickelung übersehen und die Tragweite ihrer Forderung ermessen. Sie sollen aber daraus auch nur lernen, daß es sich bei Lohnfragen nicht immer blos um den soundsovielten Theil des Verdienstes handelt, den sie beanspruchen.

Die Arbeiter fordern einen Penny pro Stunde mehr; das ist nicht viel, sagen sie, zumal bei dem jetzigen guten Stande des Schiffsverkehrs. Das ist, sagen die Direktoren der Gesellschaft, sehr viel, denn es ist der vierte Theil der ohnehin sehr kleinen Dividende unserer Aktionäre. Zudem hat sich das Geschäft eben erst angefangen zu heben. Früher hatten wir keine oder eine nur sehr spärliche Dividende. Auf letzteren Einwand nun entgegnen die Arbeiter: Die Gesellschaften haben einen ganz unsinnigen Konkurrenzkampf unter einander geführt; wir sehen nicht ein, warum wir für die Thorheiten unserer Arbeitgeber leiden sollen u. s. w.

Die Arbeiter sind entschlossen, nicht nachzugeben; die Arbeitgeber ebenfalls. Vielleicht überwiegt aber doch noch die höhere Vernunft, welche an die Gefahr denkt, daß längeres Warten der Welthafenstellung Londons, den Dockgesellschaften und Hunderttausenden von Arbeitern und kleinen Leuten niewiedergutzumachenden Schaden bringen muß; von akuteren Gefahren ganz abgesehen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. September. Vielfach bemerkt wird, daß die „N. A. Z." ihren gestrigen Sedan-Artikel dazu benutzt hat, um auf neue militärische Forderungen vorzubereiten. Festartikel pflegen sonst nicht an den Stellen verfaßt zu werden, von welchen in anderen Fällen die politische Erleuchtung in die Redaktionsstube des hochoffiziösen Organs zu dringen pflegt. Wir wollen es deshalb dahingestellt sein lassen, ob dieser Artikel als offiziös im engeren Sinne zu bezeichnen ist oder nicht. Jedenfalls muß man sich aber an maßgebenden Stellen mit dem Gedanken, abermals eine Verstärkung unserer Wehrkraft eintreten zu lassen, schon sehr vertraut gemacht haben, wenn die Geister niederer Ordnung es wagen dürfen, eventuell auch ohne Auftrag diese Saite anzuschlagen. Was eigentlich beabsichtigt ist, weiß Niemand. Eine mehr optimistische Auslegung der an den entscheidenden Stellen gehegten Wünsche geht dahin, daß es wohl nur auf eine Reorganisation innerhalb des Rahmens der bestehenden Verhältnisse abgesehen sei. Erfahrungsmäßig sind aber die Erwartungen, die mit den höchsten Ziffern rechnen, gerade diejenigen, welche, wenn es sich um Militärfragen handelt, am wenigsten in die Lage kommen, getäuscht zu werden. Wir befürchten, daß es auch diesmal nicht anders sein wird. Das Eigenthümliche an der gegenwärtigen in Regierungsblättern betriebenen Propaganda ist, daß sie nicht von den Militärs direkt sondern aus der Umgebung des Reichskanzlers geleitet zu werden scheint. Wenn es sich sonst um eine Vermehrung unserer Wehrkräfte handelte, so pflegte das Verhältniß anders zu sein. Aus dem Zustand, wie er sich jetzt darstellte, hat man schließen wollen, daß der Reichskanzler einen vernehmlichen Avis an den Grafen Waldersee richten wolle. Wir registriren auch diese Deutung. Man wird aber nicht sagen können, daß sie Klarheit über den eigenthümlichen Gegensatz verbreite, der die innere Politik seit Wochen und Monaten beherrscht, und von dem andererseits nicht recht ersichtlich ist, warum er gerade bei diesem Anlaß mit besonderer Lebhaftigkeit wieder auftreten sollte. — — Mehrere unserer Hausindustrieen können sich neben dem kapitalkräftigeren und gewinnbringenderen Großbetriebe dauernd nicht behaupten, ja siechen dahin, sobald dieser beginnt, ihnen Konkurrenz zu machen. Es ist daher ein berechtigter Wunsch, daß man ihnen den Todeskampf möglichst abkürze. Das kann indeß auf verschiedene Weise geschehen. So ist gefordert worden, daß man die Hausindustrie unter drakonische Arbeiterschutzbestimmungen stelle und letztere trotz der großen Schwierigkeit der Ueberwachung streng durchführe, eben damit die Hausindustrie rasch zugrunde gehe. Ein viel humaneres Mittel haben mehrere Unterstützungskassen im Rheinlande eingeschlagen, welche Prämien für Hausweber, die sich einem anderen Handwerke zuwenden, aussetzten; die Folgen sind als ganz günstige, u. A. neuerdings von dem Regierungspräsidenten v. Berlepsch anerkannt worden, und der Landwirthschaft wurden auf diese Weise Kräfte, an denen es mangelte, zugeführt. Es wäre sehr zu wünschen, daß für die hiesigen Hausweber, denen es nicht besser geht als den rheinischen, etwas Aehnliches geschehe. Von Kaiser Friedrich war (wie verlautet, durch eine auffallend große Zahl von Bittschriften aus dem Berufe der Weber veranlaßt) eine Enquête über die Lage der Weber, ihre Arbeitslöhne, Arbeitszeit 2c. angeordnet worden. Auch der Frage nach den Mitteln der Abhilfe war man damals amtlich schon näher getreten. Die Hoffnung, daß an die Untersuchung eine That sich anknüpfen werde, ist nicht erfüllt worden. Kaiser Friedrich, aus dessen eigenem Willen die Enquête entsprang, hatte mittlerweile das Zeitliche gesegnet. Wir wiederholen, daß eine Nachahmung des rheinischen Beispiels uns als eine passende Maßnahme erscheinen würde. An Instituten oder Körperschaften, welche der Sache gewachsen und auch geneigt wären, dürfte es gewiß nicht fehlen. — — Daß Herr Max Schippel seine Kandidatur im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise (gegen Virchow) nicht wegen des Parteibeschlusses betreffs der Doppelkandidaturen niedergelegt hat, wird bereits bestätigt. Diese Kandidatur soll jetzt überhaupt noch nicht festgestanden haben und in dem Organe der Partei, dem bekanntlich im Auslande erscheinenden „Sozialdemokrat", nicht veröffentlicht sein. Dies würde allerdings besagen, daß sie maßgebenderseits beanstandet wurde. Als sicher erfahren wir, daß für seine hiesigen Parteigenossen seit Montag feststand, es werde im II. Wahlkreise zur Aufstellung eines anderen Kandidaten geschritten werden müssen. Natürlich dient dies Hin und Her nicht dazu, die Aussichten der Sozialistenpartei für diesen Wahlkreis zu erhöhen. Uns scheint es nicht wahrscheinlich, daß die freisinnige Partei eines der Berliner Mandate an die Sozialdemokratie abgeben werde. Selbstverständlich würde Sorglosigkeit nicht am Platze sein.

L. C. Unter der Ueberschrift „Ringe und Schutzzölle" hat die „Hamb. Börsenhalle" einen sehr verständigen Artikel gebracht, welcher es beklagt, daß ein Theil der Kaufleute, besonders der Bestsituirten, nicht mehr so eifersüchtig ihre kaufmännische Ehre wahrt, wie früher. Millionäre, steinreiche Leute, thun sich mit Banken zusammen, um die Preise bald dieser, bald jener Waaren oder sonstigen Werthe in die Höhe zu treiben und sich durch die höheren Preise auf Kosten anderer, meist ärmerer Leute zu bereichern. Die neuesten Beispiele davon sind der Hamburger Kaffeering und der Magdeburger Zuckerring, für den eigens das neudeutsche Musterwort „Hochpreisvereinigung" erfunden worden ist; denn der Schwindel geht immer mit der neuesten Mode. Die Ursache davon, daß die neue Art von Ausbeutung der Schwachen durch die Starken unter unseren Millionären um sich gegriffen hat, findet die „Börsenhalle" mit Recht in der jetzt herrschenden Schutzzollpolitik, deren Wesen ja eben die Bevorzugung des Einen vor dem Andern ist. Haben die „Corners", „Trusts" und „Syndikate", die Vorbilder unserer „Hochpreisvereinigungen", ihre Heimath doch in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, den klassischen Ländern des Schutzzolls und sind die Preiskoalitionen doch bei uns erst seit der Einführung hoher Schutzzölle genauer bekannt. Die „Nordd. Allg. Ztg." versucht, diesen Ausführungen zu widersprechen; sie sagt, unsere „nationale Wirthschaftspolitik" habe sich „die Aufgabe gestellt", allen Zweigen des Erwerbslebens dadurch eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, daß der nationalen Arbeit der heimische Markt vermittelst der Schutzzölle gesichert wird. Das ist aber nur ein schutzzöllnerischer Vorwand. Durch den Schutzzoll kann nur Einem gegeben werden, was Anderen genommen ist, und zwar wird immer dem Großen, dem Mächtigen, dem Reichen gegeben, was dem Kleinen, Schwachen, Armen genommen ist. Wie will man z. B. den Hunderttausenden von öffentlichen und Privatbeamten und allen den Millionen, die auf feste meistens niedrige Bezüge angewiesen sind, durch Schutzzölle helfen? Sämmtliche Lebensbedürfnisse, die sie kaufen, werden ihnen durch die Schutzzölle vertheuert, ihr Gehalt oder Lohn findet aber nicht die mindeste Aufbesserung, alles, was ihnen geboten wird, sind leere Versprechungen, von denen sich während der nun zehnjährigen Herrschaft des Hochschutzzollsystems noch nicht das Mindeste erfüllt hat, auch niemals erfüllen kann. Sie haben sämmtlich schwere Nachtheile von den Schutzzöllen; anderen, wie kleineren Landwirthen, fließen kleine Vortheile zu, denen auf der anderen Seite das Zehn- bis Hundertfache von Nachtheilen gegenübersteht. Was die Verfechter der Schutzzölle sich zu Nutze machen, ist nur die Schwierigkeit für den Einzelnen, für sich auszurechnen, wie groß der Schaden und wie klein der Nutzen ist, den er persönlich von den Schutzzöllen hat; zahlreiche Leute, die in Wirklichkeit großen Schaden davon haben, lassen sich einreden, daß sie irgend welchen geheimnißvollen Nutzen davon hätten. Die „N. A. Z." möchte ihre Leser glauben machen, Ringe und Schutzzölle hätten miteinander gar nichts zu thun. Und doch ist dies der Fall. Die reichen Kaufleute thun nur nach, was ihnen die reichen Grundbesitzer vorgemacht. — Die „Börsenhalle" spricht natürlich der Coalitionsfreiheit Berechtigung zu, soweit sie dem Schutz gegen ungünstige Verhältnisse oder zu niedrige und verlustbringende Preise gilt. Das möchte nun die „N. A. Z." für die von ihr begünstigten Preiskoalitionen geltend machen; sie nennt diese „produktive" Koalitionen, die etwas Gutes sein sollen gegenüber bösen „spekulativen" Koalitionen. Bei den Preiskoalitionen, welche das Blatt im Auge hat, ist aber dieser Gesichtspunkt durchaus nicht das Entscheidende. Dasselbe liegt vielmehr darin, ob der Staat durch seine Gesetzgebung dazu die Hand bietet, die Preise im Interesse einzelner Staatsbürger auf Kosten anderer zu beeinflussen. Mögen z. B. die inländischen Fabrikanten einzelner Waaren, z. B. von diesen oder jenen Eisenfabrikaten, sich zusammenthun, um den Preis derselben zu beeinflussen. Wenn sie mit ihren Preisen zu hoch gehen, so vermag der Verbraucher derselben, wenn der Staat sich unparteiisch verhält, sich zu schützen, indem er billiges Fabrikat vom Auslande einführt. Wenn der Staat dies durch Schutzzölle verhindert, so bindet er dadurch dem Schwachen die Hände, so daß er sich nicht gegen die Uebermacht des Starken zu schützen vermag. Das ist eine Ungerechtigkeit, eine politische Sünde, die sich schwer rächen wird an denen, zu deren Gunsten sie begangen ist.

— Die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers bei den Manövern des Gardekorps hat, wie man dem „Berl. Börs.-Cour." schreibt, genügt, aus nah und fern Schaulustige nach Guben, als dem Mittelpunkte der Uebungen, zu locken, so daß die Stadt von fremden Besuchern überfüllt ist und für die noch immer andauernden Zuzüge irgend wie annehmbare Unterkunft schwerlich zu beschaffen sein wird. Der Kaiser traf

am 2. September, Vormittags 9 Uhr 10 Minuten mittelst Sonderzuges auf dem Bahnhof in Jeßnitz ein und wurde dort auf dem Bahnhofe von dem kommandirenden General des Garde-Korps v. Meerscheidt-Hüllessem mit seinem Stabe, dem Landrath Prinzen Carolath, dem Kreisausschuß und anderen Spitzen der Zivilbehörden empfangen. Auf dem Bahnhofe von Jeßnitz war zum Empfange des Kaisers ein mit grünem Tannenreis ausgeschlagenes Zelt errichtet worden, welches die deutsche Kaiserkrone auf der Spitze zierte. „Willkommen in Jeßnitz“, diese Inschrift war der Gruß der Ortschaft; hinter dem Bahnhofe aber, wo der Kaiser zu Pferde steigen sollte, um sich zum Feld-Manöver zu begeben, diente eine Ehrenpforte mit der Inschrift: „Willkommen in der Niederlausitz!“ als erster Gruß des Landestheils. Auf dem langen Waldwege, der vom Bahnhofe nach dem Dorf Jeßnitz führt, sind zahlreiche weitere Ehrenpforten errichtet und zwar jede einzelne von einer besonderen Dorfgemeinde. Extrazüge waren von allen Seiten ins Manöver-Terrain abgelassen worden und ein unabsehbares Spalier von Einheimischen und Fremden bezeichnete und belebte deshalb den Weg des Kaisers, der auf der ganzen Strecke von jubelnden Zurufen der zusammengeströmten Menge begrüßt wurde. Gegen 9 Uhr 30 Minuten traf Kaiser Wilhelm auf dem Uebungsfelde ein, wo die Bewegungen der Truppen sofort ihren Anfang nahmen. Es handelte sich um ein Manöver gegen einen markirten Feind, welches von der 1. Garde-Infanterie-Division, unter Zugabe der Fachtruppen, sowie unter Mitwirkung der gesammten Garde-Kavallerie, ausgeführt wurde.

— Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird, wie man hört, den in diesem Monat bei Hannover und Springe stattfindenden großen Herbstmanövern ebenfalls beiwohnen und um diese Zeit mit dem Kaiserpaar daselbst zusammentreffen.

— Durch die Besetzung der bisherigen Wahlkonsulate in Lagos und Asuncion mit Berufskonsuln hat sich die Zahl der mit Berufsbeamten besetzten Konsulate um zwei vermehrt. Im Laufe des vorigen Jahres sind in Nisch, Pretoria und Salonik gleichfalls Berufskonsulate errichtet; für diese, wie für die beiden oben benannten werden die etatsmäßigen Forderungen erst in den nächsten Etat eingestellt werden. Die Geschäfte derselben werden aber sämmtlich jetzt schon von Berufskonsuln versehen. Das Konsulat in Apia ist Herrn Geheimen Legationsrath Dr. Stübel nur kommissarisch übertragen. Derselbe wird in dem vor Kurzem erschienenen amtlichen Verzeichniß der deutschen Konsuln immer noch als Generalkonsul in Kopenhagen aufgeführt. Daraus darf wohl entnommen werden, daß Herr Dr. Stübel auf seinen Posten zurückkehrt, sobald die samoanischen Verhältnisse endgiltig geordnet sind.

— Vor einigen Tagen ist die Marmorbüste des Kaisers von Oesterreich in Berlin angekommen, welche dieser, wie bekannt, bei seiner dortigen Anwesenheit dem Fürsten Bismarck verehrt hat. Die Büste gelangte an die österreichische Botschaft, welche nach Friedrichsruh anfragte, ob eine Sendung dorthin gewünscht werde. Es erfolgte darauf die Antwort, daß Fürst Bismarck die Aufstellung der Büste in seinem Berliner Palais wünschte. Gleichzeitig erfolgte an den Vertreter des Botschafters, den Botschaftsrath von Eisenstein, eine Einladung zum Besuch des Reichskanzlers in Friedrichsruh. Herr von Eisenstein ist dieser Einladung gefolgt und nach eintägigem Besuche bei dem Reichskanzler nach Berlin zurückgekehrt.

— In Paris soll am ersten und zweiten Sonntag dieses Monats ein internationaler anarchistischer Kongreß stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen, wie uns berichtet wird, die folgenden Themata: „Was ist Anarchie?“ — „Kann eine anarchistische Gesellschaft bestehen?“ — „Welches sind die besten Mittel, die soziale Revolution herbeizuführen?“ — „Welche Rolle werden Kunst und Wissenschaft in einer anarchistischen Gesellschaft spielen?“ — „Diebstahl im Interesse der Propaganda.“ — „Individueller Diebstahl für Subsistenz.“ — Das Organ der deutschen Anarchisten in Europa, die Londoner „Autonomie“, tritt in seiner letzten Nummer (vom 31. August) energisch dafür ein, daß der Diebstahl und die Raub-Attentate zu Gunsten der Parteikasse offiziell ins anarchistische Programm aufgenommen würden, und daß man auch sonst den Anarchisten anrathen müsse, wo irgend möglich, durch Diebstahl anstatt durch Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

— Unter dem Titel: „Zahme Briefe an einen Nationalliberalen. (Ein Aufklärungsgefecht für die Reichstagswahlschlacht. Findel, Leipzig)“ ist soeben eine Broschüre erschienen, deren Lektüre die „Kreuzzeitung“ als „amüsant“ bezeichnet. Man lerne aus derselben, daß die Nationalliberalen die reinen Anbeter des Fürsten Bismarck seien, und daß jener große Staatsmann „mit jedem Tage älter“ werde. Daher müsse bald Stellung genommen werden, und zwar sollten nunmehr die Nationalliberalen nicht nach rechts, sondern mehr nach links schielen, ehe es zu spät würde; denn — „die Todten reiten schnell!“ Als Motto steht den Briefen der Ausspruch der „Nationallib. Korr.“ voran: „Deshalb erwächst für die nationalliberale Partei aus dem Halberstädter Kartellbruche die selbstverständliche Pflicht, überall mit größter Entschiedenheit ihren eigenen Standpunkt zu behaupten und ohne Rücksicht auf das Kartell sich aller Orten mit verdoppelter Energie zu organisiren.“ Ueber dieses offene Geständniß ist die „Kreuz-Ztg.“ so erbaut, daß sie sich deshalb mit dem Schriftchen versöhnt hat.

— Das Zahlenverhältniß der beiden christlichen Glaubensbekenntnisse hat sich im Laufe von 15 Jahren, von 1871 bis 1886, in der preußischen Volksschule ganz erheblich verschoben. Läßt man den Wiesbadener Bezirk, in welchem gesetzmäßig die paritätische Schule besteht, und deswegen aus dem Jahre 1871 keine Zahlenangaben über die Glaubensbekenntnisse der Volksschulen vorliegen, ganz außer Betracht, so ergeben sich für 1871 2 485 822 evangelische und 1 275 818 katholische Volksschüler; die ersteren betragen 65,36 Prozent, die letzteren 33,54 Prozent der Gesammtheit. Für 1886 ergeben sich 2 991 507 evangelische und 1 678 276 katholische Schüler. Bei dieser Zählung machten die evangelischen Schüler nur 63,47 Prozent, die katholischen 35,61 Prozent aus, die evangelischen Schüler sind im Verhältniß zur Gesammtheit der Schüler um 1,89 Proz. zurückgegangen, die letzteren um 2,07 Proz. gestiegen. Die Zahl der evangelischen Volksschüler hat sich in 15 Jahren um 505 685 Kinder oder 20,34 Prozent, die der katholischen um 402 458 Kinder oder 31,55 Prozent vermehrt. In noch größerem Maße ist die Anzahl der katholischen Lehrkräfte vermehrt worden. Während die Zahl der evangelischen Lehrkräfte von 1871 bis 1886 von 34 694 auf 43 451 oder um 8757 = 25,24 Prozent stieg, erhöhte sich die Zahl der katholischen Lehrkräfte von 15 444 auf 20 782 oder um 5338 = 34,56 Prozent, dort also eine Zunahme von 1/4, hier von 1/3.

— Der Vorstand des freisinnigen Vereins Dresden-Altstadt hat einstimmig beschlossen, bei den bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen keinerlei Kompromisse einzugehen. Entgegenstehende Zeitungsberichte in dieser Frage beruhen lediglich auf Kombinationen der betreffenden Berichterstatter.

— Gestern ist in Berlin die erste Nummer einer „Deutschen Allgemeinen Bergarbeiter-Zeitung“ erschienen. In der Ankündigung heißt es:

„Die „Deutsche Allgemeine Bergarbeiter-Zeitung“, deren Probenummer wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, ist gegründet worden, um für die deutschen Bergarbeiter und die Angehörigen der verwandten Berufe ein Blatt zu schaffen, welches thatkräftig und ehrlich für sie eintritt, ohne sich durch Nebenrücksichten politischer oder anderer Art beeinflussen zu lassen. Die „Deutsche Allgemeine Bergarbeiter-Zeitung“ ist ein unparteiisches Wochenblatt, welches mit keiner Partei irgend etwas gemein hat und auch religiöse Fragen vollständig aus dem Spiele läßt. Religiöse und politische Streitfragen haben mit der Bergarbeiterbewegung, welche aus volkswirthschaftlichen Ursachen hervorgegangen ist, nichts zu schaffen.“

Als verantwortlicher Redakteur zeichnet Herr Karl Schneidt, früherer Redakteur der „Posener Morgenzeitung“.

— Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Zanzibar soll der Sultan heute eine Konzession an die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft auf die Inseln Lamu

Der Cocaïnismus.

Ein Vortrag, den der berühmte Arzt Dr. P. Regnard an der Sorbonne, der Pariser Universität, gehalten hat, warnt so eindringlich vor dem Cocaïn, dem neuen Betäubungsmittel, daß wir im öffentlichen Interesse zu handeln glauben, wenn wir, dem Beispiele der „Straßburger Post“ folgend, den wesentlichen Inhalt wiedergeben. Uebermäßiges Tabakrauchen erzeugt den Narkotismus, der Mißbrauch des Alkohols den Alkoholismus, der des Morphiums den Morphinismus und die unvorsichtige Anwendung des Cocaïns hat den Cocainismus zur Folge. So beginnt der französische Arzt und fährt fort: Vor gerade fünf Jahren habe ich in dem großen Hörsaale der Sorbonne einen Vortrag gehalten, in dem ich zeigte, in welche körperliche Zerrüttung sich die Pariser hohe Gesellschaft durch den Mißbrauch der Morphium-Einspritzungen gestürzt hat. Ich hatte damals diese Gifte, die sich unsere Hyperkulturmenschen mit Behagen in die Adern sickern lassen, auf einen Tisch gestellt und etwas zur Seite ein Fläschchen, das eine weiße, pulverisirte Masse enthielt, die in den Arzneischatz kaum Eingang gefunden hatte: es war das Cocaïn. Ich erinnere mich, daß ich am Schluß meiner Vorlesung meinen Zuhörern zurief: „Hier ist ein anderes Gift; es ist noch neu und deshalb noch wenig im Gebrauch, mit Einem Wort, noch nicht Mode-Artikel geworden; aber seien wir darauf gefaßt, eines Tages auch von dem Cocaïnismus sprechen zu hören.“ Ich glaubte damals nicht, daß meine Prophezeiung so bald in Erfüllung gehen würde. Es ist aber in der That so. Denn in der letzten Sitzung der Biologischen Gesellschaft stellte Herr Magnan, Chefarzt des St. Anna-Spitals, den Anwesenden drei von dieser Krankheit befallene Personen vor, und glauben Sie nicht, daß diese die einzigen sind, die von diesem Uebel heimgesucht worden; es giebt deren gewiß noch mehr, die ihr Leiden verheimlichen. Das Cocaïn ist ein Alkaloid und der hauptsächlich wirksame Bestandtheil in der Abkochung von Blättern des Erythroxylon coca, eines in Peru und Bolivien wachsenden Baumes. Die Peruaner kennen schon lange die beruhigende Wirkung des Cocaïns. Sie gebrauchen die Blätter als Thee zu dem nämlichen Zweck, zu dem sich ihre Nachbarn, die Brasilianer, des Kaffees bedienen. Es ist ganz gewiß, daß die nach eingenommener Mahlzeit getrunkene Abkochung von Cocablättern die Verdauungsthätigkeit zu regeln scheint oder wenigstens doch die Schmerzen, die dieselbe bei manchen Personen begleiten, lindert. Aber hiermit hat die Anwendung des Cocaïns ihr Ende noch nicht erreicht. Man hat nämlich bemerkt, daß das Alkaloid die Kräfte derer, die davon nehmen, belebt und sie keine Müdigkeit empfinden läßt, mit Einem Wort, ihnen eine große Widerstandsfähigkeit verleiht. Aus diesem Grunde haben viele Indianer, die in den Minen von Peru arbeiten, die Gewohnheit angenommen, während ihrer Arbeit Cocablätter zu kauen, wie bei uns die Matrosen Tabak kauen. Zu diesem Zwecke stellen sie einen Teig aus der Asche des Gänsefußes und zerstoßenen Cocablättern her, den sie in Kügelchen verkleinern. Diese letztern werden in den Mund genommen und so lange wie möglich darin behalten, ohne sie zu schlucken. Es scheint sicher, daß dieses Verfahren sie befähigt, sehr lange zu arbeiten.

Schon im Jahre 1850 gelang es Herrn Niemann, aus den Blättern des Erythroxylon ein besonderes Alkaloid zu gewinnen, dem er den Namen Cocaïn gab. Man braucht ungefähr ein Pfund Blätter, um ein Gramm des wirksamen Stoffes herzustellen. Dies war der Grund, weshalb damals und ganz neulich noch das Cocaïn oder seine Chlorhydratverbindung 25 000 Fr. das Kilogramm kosteten. Seitdem haben die mannigfachen Anwendungen des Cocaïns den Preis desselben sehr zum Sinken gebracht, was in gewisser Hinsicht zu beklagen ist, denn viele Leute würden schwerlich ein Mittel mißbrauchen, von dem jede Dosis auf ungefähr 100 Fr. zu stehen käme. Die Haupteigenschaft, die man an dem Cocaïn entdeckte, besteht darin, daß es ganz außerordentlich schmerzstillend wirkt. Jeder Körpertheil, der zur Aufnahme des Mittels fähig ist, wird sofort unempfindlich; jeder Schmerz hört auf, ohne daß die andern Thätigkeiten des Organs sichtlich erschwert scheinen. Jedermann weiß, wie empfindlich das Auge ist; das kleinste Staubkorn, das in unser Auge gelangt, verursacht einen heftigen Schmerz, der uns alles andere vergessen läßt. Doch ein Tropfen einer fünfprozentigen Lösung von Cocaïn-Chlorhydrat genügt um das Auge sofort unempfindlich zu machen; man kann es dann berühren, ja, sogar hinein stechen, ohne daß sich die Augenlider schließen. Eines der größten Hindernisse für das Gelingen von Augenoperationen ist das häufige Schließen der Augenlider, sei es während oder nach der Operation, das entweder den Operateur stört oder den mit so großer Mühe bloßgelegten Theilen des Auges Schaden bringt. Mit Cocaïn ist nichts leichter als dies; das Auge ist alsdann unempfindlich; man vollzieht an demselben eine Operation, von der der Besitzer nichts merkt, und nach der Operation verursachen die Bewegungen des Auges weder ein Prickeln noch sonst einen Schmerz. Mit der Kehle verhält es sich ganz ebenso. Die Untersuchung der Kehlkopfhöhle ist an nervösen Leuten unausführbar, weil sie sofort von Erbrechungen befallen werden, sobald der Kehlkopfspiegel in ihren Mund eingeführt wird. Auch hier verhütet ein Bepinseln mit Cocaïn diese Unzuträglichkeiten und macht die Untersuchung ganz harmlos. Man wollte natürlich die Wohlthat dieses wunderbaren Stoffes bei allen kleinen Operationen ausnützen; man sah sich aber bald in diesem Beginnen gestört und aufgehalten. Denn damit das Cocaïn zur Wirkung komme, muß es von dem Körpertheil, den man unempfindlich machen will, selbst aufgenommen werden; so würde es z. B. nichts nützen, eine Dosis Cocaïn verschlucken zu lassen, wenn man eine Fingerspitze unempfindlich machen wollte. Unter Umständen nimmt auch die Haut von dem in Wasser aufgelösten Stoffe nichts auf, oder vielmehr sie nimmt sie so langsam auf, daß das Alkaloid nicht in genügender Menge an die Nerven gelangt, um auf diese einwirken zu können. Man hat deshalb in diesen Fällen daran gedacht, das Cocaïn unter die Haut einzuspritzen oder von der letztern die Oberhaut zu entfernen, die das Haupthinderniß bei der Aufsaugung bildet. Deshalb setzt man nach dem Rathe von Paul Bert vor dem Oeffnen von Geschwüren ein sehr kleines Zugpflaster an die Stelle, an der der Schnitt geführt werden soll, und bestreicht dann den entblößten Theil mit einer starken Lösung des Alkaloids. Zuweilen spritzt man auch vor der Operation mit einer Pravazschen Spritze einige Tropfen unter die Haut des betreffenden Körpertheils. Dieses Verfahren hebt jedoch zum Theil die Wohlthat des Mittels wieder auf. In der That wird denn auch nur bei verweichlichten und verzagten Personen das Cocaïn während so kleiner Operationen, wie Geschwüröffnungen u. s. w., zur Anwendung gebracht. Aber weil nun dieser leichten Operation eine andere vorhergeschickt wird, verdoppelt sich bei diesen Leuten die Angst und Nervosität. Große Dienste leistet unser Betäubungsmittel beim Zahnausreißen und beim Wochenbett. Wenn nun das Cacaïn seine Vortheile hat, so hat es auch auf der andern Seite wieder manche Unannehmlichkeit. Man hat Leute gefunden, die in demselben Augenblick, in dem ihm eine Einspritzung gegeben wurde, von schweren Ohnmachten und Nervenzuckungen befallen wurden. Bei andern wieder stellen sich wirkliche epileptische Anfälle ein. Das ist die unangenehme Seite der Sache. Es hat dies auch den Eifer der von dem neuen Alkaloid eingenommenen Befürworter in etwas abgekühlt. Diese schweren Zufälle kennzeichnen den akuten Cocaïnismus. Denselben reihen sich andere an, die ihre Ursache im chronischen Cocaïnismus haben.

Die erwähnten drei Fälle des Herrn Magnan wollen wir jetzt etwas näher erörtern. Der erste Kranke, ein Kaufmann von 48 Jahren, hatte im Jahre 1876 angefangen, sich Morphiumeinspritzungen zu machen, da er an heftiger Nierenkolik litt. Er blieb einige Zeit verständig und gebrauchte das Mittel mit großer Vorsicht. Zwei Jahre später jedoch begann er in einem Anfall von Niedergeschlagenheit von dem Gift täglich zu nehmen, ohne auf die beachtenswerthen Zufälle zu merken, die sich einstellten, wenn er einige Tage seine Einspritzungen vernachlässigte. Es ist das die gewöhnliche Erscheinung bei allen Anfängern der Morphiumsucht. Um sich von diesem Uebel zu heilen, entschloß er sich im Jahre 1886, Cocaïneinspritzungen zu nehmen. Zu diesem Zweck mischte er das Cocain anfangs mit dem früher genommenen Gifte. Er brachte es bald auf eine Dosis von einem Gramm den Tag. Zwei Monate später stellten sich die ersten Anzeichen des chronischen Cocaïnismus bei ihm ein. Er bekam zuerst täuschende Gesichtseindrücke. Es schien ihm, als ob alle Stühle und Sessel seines Zimmers zu tanzen anfingen. Eine an einer Wand aufgehängte Tasche bewegte sich aufwärts bis zur Zimmerdecke und von da wieder zurück. Außerdem hörte er jeden Augenblick an seine Thür klopfen. Aus seinem Schlafe wird er durch Stöße und Muskelzuckungen gerüttelt und plötzlich geweckt. Unter seiner Zunge fühlt er schwarze Würmchen, die er durch vieles Kratzen eins nach dem anderen zu entfernen glaubt. Vermehrt er die Dosis des Giftes, so treten auch die Erscheinungen stärker auf. Dann bemerkt er am Ende seines Bettes fratzenhafte Schatten; ein Bienenschwarm umgiebt ihn beständig und er hat eine entsetzliche Mühe, sich vor den Stichen dieser Thierchen zu wehren. Alles erscheint ihm klein; die Häuser, die Pferde scheinen ihm über Nacht kleiner geworden; er hat beständig denselben Eindruck, den Gulliver bei den Lilliputanern bekam. Jeden Augenblick glaubt er, man habe ihm leicht auf die Schulter geklopft, und dreht sich deshalb plötzlich auffahrend um. Die Gefühlstäuschung, die er unter der Zunge hatte, dehnt sich auf seinen ganzen Körper aus; in seiner Täuschung beschäftigt er sich damit, unter den Mikroben, die auf seiner Haut sitzen, die der Cholera herauszufinden.

Ein Apotheker von 44 Jahren ist der zweite Leidende. Auch er machte zuerst Morphiumeinspritzungen, um die Schmerzen von häufig auftretenden Leberkoliken zu lindern, und auch er wurde von der Morphiumsucht ergriffen, wie dies unausbleiblich ist, so daß er sich drei Jahre hindurch jeden Tag ein halbes Gramm Morphium einspritzte. Um sich hiervon zu befreien, griff er zu dem Cocaïn, von dem er täglich zwei Gramm nahm. Im Anfang befand sich der Kranke ziemlich wohl; aber nach einigen Monaten bekam er Muskelzuckungen und nach Verlauf eines Jahres stellten sich wirklich epileptische Anfälle ein. Zu gleicher Zeit zeigten sich auch die Gefühlstäuschungen. Sein Körper schien ihm ganz von Ungeziefer besetzt; das Gesicht, die Kleider, die Gegenstände, die ihn umgaben, waren mit Mikroben bedeckt. Er riß sich die Haut auf und suchte in den Wunden die Mikroben mit seinen Nägeln oder mit der Spitze einer Stecknadel. Die allmähliche Unterdrückung der Cocaïneinspritzungen führte nach und nach das Verschwinden dieser beunruhigenden Erscheinungen herbei.

Der dritte Kranke ist ein Arzt von 39 Jahren, der 1882 das Morphium zum ersten Male gegen sehr heftige Kopfschmerzen gebrauchte. Er setzte diese Vergiftung bis zum Jahre 1887 fort. Damals der täglichen Einspritzungen müde und da er außerdem gehört hatte, daß das Cocaïn das Morphium ersetzen und die Morphiumsucht heilen könnte, fing er an, sich täglich zwei Gramm dieses neuen Alkaloids unter die Haut einzuspritzen. Kurze Zeit darauf wurde er von Gehör- und Gesichtstäuschungen befallen. Man nannte hinter ihm seinen Namen. Auf der Straße sah er vor seinem Hause verdächtige Leute sich aufhalten, die im Begriff waren, bei ihm einzubrechen. Er weckte seine Frau, welche suchte, aber Niemand fand. In der Dunkelheit sah er dicke Köpfe, welche nach und nach kleiner wurden und sich dann wieder aufblähten, als wenn sie aus Kautschuk gemacht wären und abwechselnd aufgeblasen und entleert würden. Dieselben Gefühlstäuschungen, die seine Vorgänger gemartert hatten, ergriffen auch ihn. Er fühlte unter seiner Haut Cocaïnkrystalle; er kratzte seine Zunge wund und zog sich mit seinen Nägeln die Haut von den Händen und vom Gesicht, um diese Krystalle zu entfernen, die ihn, wie er sagte, sehr belästigten. Seine Haut war fast empfindungslos; er fühlte kaum, daß man ihn mit einer Nähnadel stach.

Die vorgeführten Fälle sind nicht die einzigen, die man kennt. Herr Dr. Jennings hat die Krankengeschichte eines Mannes zusammengestellt, der von denselben unnatürlichen Empfindungen gequält wurde und gleichfalls Würmer in seiner Haut suchte. In der That ist der Cocaïnismus noch eine seltene Krankheit; aber der Warnungsruf ist erklungen, man möge sich vor dem neuen Gift hüten und es nicht Mode-Artikel werden lassen. Da ich grade daran bin, von den medizinischen Linderungsmitteln zu sprechen, so kommt mir ein anderer verheißender Name in den Mund, nämlich der des Antipyrins. Es thut auch Wunder in Fällen großer Nervosität und wird auch von den Leidenden gepriesen. Aber vergessen Sie nicht, daß es niemals unbestraft bleibt, wenn man öfter die Nerventhätigkeit durch eine chemische Substanz stört, wenngleich auch diese Thätigkeit einen sehr heftigen Schmerz zur Folge gehabt hätte. Vor fünf Jahren habe ich Ihnen zugerufen: „Hüten Sie sich vor dem Cocaïnismus!“ Heute rufe ich Ihnen zu: „Hüten Sie sich vor dem Antipyrinismus!“

nun Benagir unterzeichnet haben, sowie auf die Küstenlinie nördlich von Kipini mit Kismayu, Barawa, Marka, Makdischuh und Mruti. Die Konzession soll auch durch den englischen Konsul Portal für die Gesellschaft provisorisch gezeichnet worden sein. Es handelt sich bei dieser neuen Erwerbung der englischen Ostafrika-Gesellschaft um die Küstenstrecke zwischen dem unter deutschem Schutze stehenden Witu-Lande im Süden und der Somali-Küste im Norden, auf welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft Ansprüche erworben hat, ohne daß für dieses Gebiet aber ein kaiserlicher Schutzbrief ertheilt wäre. Der Beginn der neuen englischen Erwerbung im Süden ist in dem Telegramm einigermaßen unbestimmt angegeben; man darf aber wohl annehmen, daß die Grenze so gezogen ist, um mit den deutschen Rechten nicht zu kollidiren. Die Ueberlassung der Insel Lamu, welche dem Sultan von Zanzibar gehörte, auf der aber deutsche und englische privatrechtliche Ansprüche streitig sind, an die englische Gesellschaft wird von der deutschen Witu-Gesellschaft schmerzlich empfunden werden.

— Mit Rücksicht darauf, daß noch immer Klagen über starkes **Schwanken der Schlußwagen** in den schnellfahrenden Zügen laut werden, hat sich die **Eisenbahnverwaltung** veranlaßt gesehen, zur Verminderung dieses Uebelstandes folgendes anzuordnen: Es sind nur solche Wagen als letzte in die Züge einzustellen, welche sich besonders bezüglich der Achsen, Räder, Lager und Federn in vollständig gutem Zustande befinden; ferner sind die letzten Wagen fest zu kuppeln, auch ist beim Herabfahren auf starkem Gefälle rechtzeitig zu bremsen. Die Stations- und die Revisionsbeamten der Zugangsstationen haben den Zustand sowie die gute Kuppelung der letzten Wagen genau zu prüfen, die Zugführer sowie die übrigen Fahrbeamten haben die Schlußwagen so viel wie möglich im Auge zu behalten und der Station sofort Meldung zu machen, wenn der Gang des letzten Wagens ein unruhiger ist oder wenn Klagen der darin fahrenden Reisenden laut werden. Die Station hat den betreffenden Wagen nöthigenfalls der Werkstatt zur Prüfung oder Reparatur zuzuführen. Vielfach ist das Schwanken der Wagen lediglich der mangelhaften Geleislage zuzuschreiben; die Bahnmeister werden daher angewiesen, auf gute Geleislage fortdauernd ihr Augenmerk zu richten.

— Der vierte Delegirtentag des **Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister** (17. Delegirtentag des Verbandes deutscher Baugewerksmeister) tagt zur Zeit in Berlin. Die erste Sitzung desselben fand bereits am Sonntag Nachmittag 5½ Uhr statt, um die Wahl des Vorstandes für die Versammlungstage und die der Kommission für die Vorarbeiten zu vollziehen. Von den Kommissionen wird sich eine mit den Arbeitseinstellungen beschäftigen, in diese sind gewählt Baumeister Felisch (Berlin), Bollmann (Bremen), Hahn (Magdeburg) und Priebens (Berlin). Die eigentlichen Verhandlungen, welche heute und morgen stattfinden, eröffnete Rathszimmermeister Baltz (Berlin) mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, welchem der Vorsitzende eine kurze Erinnerung an die Schlacht von Sedan vorausschickte. Zimmermeister Holland begrüßte sodann die erschienenen Theilnehmer Namens der Berliner Innung. Als Vertreter des Oberpräsidiums der Provinz wohnte den Verhandlungen Herr Assessor Lewald bei. Vom Ministerium für Handel und Gewerbe ist der Geheimrath v. d. Hagen deputirt. Hofmaurermeister Schmidt (Berlin) gab den Bericht über die Entwicklung der Baugewerken-Innungen und des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister. Redner theilte mit, daß im letzten Jahre dem Verbande 39 neue Innungen mit ca. 600 Mitgliedern beigetreten sind und empfahl überall die Bildung von Bezirksverbänden. Es bestehen neun Bezirksverbände für Hannover, Schlesien, Posen, Westpreußen, Anhalt, Königreich Sachsen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin. Für Magdeburg ist ein solcher in der Bildung begriffen. Auch die Erwerbung der Rechte aus § 100 f empfahl der Redner allen Innungen.

— **Aus Schlesien**, 1. September, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: Die Vorstellungen gegen das **Schweineeinfuhrverbot** sind nicht vergeblich gewesen. Der am 30. August zurückgekehrte Regierungspräsident hat zunächst mit Ermächtigung des Landwirthschaftsministers gestattet, daß die bis zum 27. August an der Grenze angemeldeten oder nachweislich bis dahin bestellten Schweine aus Oesterreich auch über andere Stationen als Oderberg eingeführt werden dürfen, und es heißt, daß überhaupt die Einfuhr der Schweine aus Oesterreich-Ungarn für die nächste Zukunft erleichtert werden soll, indem die Einfuhr über alle Grenzstationen der Eisenbahnen nach vorausgegangener Untersuchung und zu sofortiger Schlachtung gestattet wird. Von welchem Umfange die Schweineeinfuhr ist, geht aus der Thatsache hervor, daß für einen einzigen Fleischer in Neustadt neun Wagen mit Schweinen an der Grenze zurückgehalten waren.

Elze (Provinz Hannover), 31. August. Der „Frankf. Ztg." wird von hier geschrieben: „Seit Jahren wurde unser Städtchen durch anonyme Briefe und Schmähschriften, Verübung von Unfug und durch Sachbeschädigungen in Aufregung versetzt, ohne daß es gelang, die Urheber zu ermitteln. Es wurde durch diese Gemeinheiten viel Unheil und Zwietracht hier angerichtet. Endlich ist es kürzlich gelungen, den Frevlern auf die Spur zu kommen und zwar sind bis jetzt sechs bisher angesehene hiesige Bürger wegen dieser Angelegenheit verhaftet worden, darunter einige zugleich wegen Verdachts des Meineids. Ein siebenter, der Eisenwaarenhändler B. hierselbst, der ebenfalls verhaftet werden sollte, hat sich aus Furcht vor der Strafe entleibt. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder. Die Reihe der Verhafteten soll noch nicht abgeschlossen sein."

Wilhelmshaven, 1. September. Die diesjährigen Flottenmanöver haben einen ungewöhnlich ruhigen Abschluß gefunden, bei dem kaum ein Schuß gefallen ist und der lediglich in der Inspizirung der Manöverflotte durch den kommandirenden Admiral Frhr. v. d. Goltz bestand. Das Manöver- und Uebungsgeschwader haben in der Nordsee vor dem Admiral nur Gefechtsevolutionen ausgeführt, nur das Uebungsgeschwader hat auf der Rhede von Schillig scharf nach Scheiben geschossen. Das Manövergeschwader kehrte schon am Freitag Mittag auf die hiesige Rhede zurück, während das Uebungsgeschwader erst am Abend gegen 9 Uhr eintraf. Die Torpedoflotille ist bereits am Freitag nach Kiel in See gegangen, um dort einer besonderen Inspektion durch den kommandirenden Admiral unterzogen zu werden, u. A. soll auch ein scharfer Torpedoschuß auf einen Prahm abgegeben werden. Am Sonnabend Morgen um 8 Uhr, unmittelbar nach der Flaggenparade, erfolgte die Auflösung der Manöverflotte, welche sich unter dem Zeremoniell des Niederholens des Kommandozeichens des Geschwaderchefs, Vizeadmiral v. Kall, an Bord des Flaggschiffs „Baden", unter dem üblichen Salut vollzog. Das Panzerschiff „Deutschland" ging hierauf sofort nach Kiel in See, während die Panzerschiffe „Kaiser", „Baden", „Sachsen" und „Oldenburg", welche noch Kohlen zu nehmen hatten, erst am Nachmittage folgten. Der bis jetzt zum Manövergeschwader gehörende Aviso „Wacht" ist in den Verband des Uebungsgeschwaders übergegangen. Unsere Rhede ist nun mit einem Male, nachdem auch die Panzerschiffe „Friedrich der Große" und „Preußen" gestern Nachmittag in den Hafen gedampft sind, wieder leer. Nach Ankunft der Schiffe „Sachsen" und „Baden" in Kiel erfolgt sofort deren Abrüstung behufs Außerdienststellung, nur das Panzerschiff „Oldenburg" nimmt dort Munition ein und kehrt sofort nach hier zurück, um die Dienste des Wachtschiffes der Nordseestation zu übernehmen. Die Panzerschiffe „Kaiser" und „Deutschland" werden sofort nach ihrer Ankunft in Kiel für die Mittelmeerreise in Stand gesetzt und ausgerüstet und dürften schon in ca. 14 Tagen auf hiesiger Rhede wieder eintreffen. Hier werden die Panzerschiffe „Preußen" und „Friedrich der Große" von morgen an den erforderlichen Instandsetzungsarbeiten unterzogen, um auch in ca. 14 Tagen seeklar zu sein, um die Reise nach dem Mittelmeer antreten zu können. Die Panzerfahrzeugflotille wurde gestern Nachmittag von dem kommandirenden Admiral inspizirt und dampfte darauf in den neuen Hafen, um demnächst mit der Abrüstung zu beginnen. Im Laufe der nächsten Woche wird vom Seebataillon und den übrigen Marinetheilen ein größeres Manöver von fünftägiger Dauer in der Umgegend der Festung Wilhelmshaven ausgeführt.

Belgien.

* **Brüssel**, 1. September. Der Platz Antwerpen leidet unter dem Ausstand der **Londoner Hafenarbeiter** empfindlich; jeder direkte Verkehr mit London ruht schon seit 8 Tagen vollständig; alle regelmäßigen Linien haben ihren Dienst unterbrochen. Einzelne Schiffe befördern zwar noch Waaren nach London benachbarten Häfen, von wo aus sie nach London per Bahn geschafft werden, aber die Kosten sind so beträchtliche, daß es sich hierbei um Ausnahmefälle handelt. Die Schiffe nach China, Japan, Australien, die stets in London anlegten, haben davon Abstand genommen, die meisten Schiffe und insbesondere alle Postdampfer behalten die für London bestimmten Waaren am Bord. Da die für Antwerpen bestimmten Waaren an der Themse lagern und Dampfer nach London nicht abgehen, so sind die Antwerpener Händler außer Stande, ihren Verpflichtungen rechtzeitig nachzukommen, sie wollen den Fall der „Force majeure" für sich in Anspruch nehmen. Die Ausstandsbewegung der Londoner Hafenarbeiter findet in den Antwerpener kommerziellen Kreisen große Sympathie; man wünscht den Arbeitern Erfolg, wie die Abschaffung der Anwerber, die als Vermittler zwischen den Arbeitern und Gesellschaften mühelos einen großen Gewinnantheil einstecken. Ueberdies sind die Antwerpener Hafenarbeiter weit besser gestellt, als ihre Londoner Genossen, so daß alle Anerbietungen der Londoner Dockgesellschaften kein Gehör finden.

Rußland und Polen.

* In Rußland ist kürzlich zum Oberbefehlshaber des Militärbezirks **Kiew General Dragomirow** ernannt worden. Die „Köln. Ztg." meint in einer Korrespondenz aus Warschau, daß damit auch der dereinstige Oberbefehlshaber gegen Oesterreich ernannt sei, und entwirft von dem General eine interessante Schilderung, der wir Folgendes entnehmen:

Er greift sehr in die alten Ueberlieferungen des russischen Heeres zurück und sein ihm noch heute giltiges Vorbild ist Suwarow, dessen Wahlspruch: „Die Kugel eine Thörin, das Bajonnet ein schneidiger Bursche," er noch für die Jetztzeit als allein richtig betrachtet. Von der durchdachten, planmäßigen Erziehung des gemeinen Mannes, wie sie in Preußen der Fall, hält er nicht viel; auch sind seine Begriffe über Mannszucht sehr dehnbar. So erkennt er z. B. außer Dienst kein Vorgesetztenverhältniß zwischen älteren und jüngeren Offizieren an und spottet öffentlich vor den jungen Offizieren über höhere Vorgesetzte, die sich auch außer Dienst in diesem Sinne ansehen. Schon als Divisionskommandeur machte er mit den meisten Offizieren seiner Division, auch mit den jüngsten, Brüderschaft, kneipte und — bekneipte sich mit ihnen, welches letztere er überhaupt sehr liebt. Auch mit den meisten seiner Schüler auf der Generalstabsakademie war er auf dem Duzfuß. Er hat, das ist gar keine Frage, vortreffliche Ansichten über die Kriegsführung und seine Vorträge sollen höchst lehrreich sein; dazwischen kommen aber wieder ganz veraltete Auffassungen oder gradezu verschrobene Gedanken, so daß es sehr schwer ist, über ihn als Führer ein Urtheil zu fällen. In politischer Beziehung gehört er zu den rothen Panslawisten und haßt Deutschland ebenso glühend, wie er für ein Bündniß mit Frankreich begeistert ist. Als er 1884 die französischen Truppenübungen mitmachte, wurde er der russischen Regierung durch sein Auftreten und seine Reden im Kreise der französischen Offiziere recht unbequem, so daß man ihn, da man damals ja auf Deutschland noch mehr Rücksicht nahm als jetzt, amtlich verleugnete. General Dragomirow hat es übrigens vortrefflich verstanden, seine eigenen Gesinnungen wie auch seine fachmännischen Ansichten seinen Schülern einzuimpfen; man kann dreist behaupten daß die letzten zehn Jahrgänge der Generalstabsoffiziere, also bei weitem der größte Theil aller vorhandenen, mit wenigen Ausnahmen in jeder Beziehung auf die Ansichten des Meisters schwören und sie zu ihren eigenen gemacht haben. Der neue Oberbefehlshaber in dem nächst Warschau wichtigsten Militärbezirk gehört auch zu den kriegslustigsten der Panslawisten, und gewiß wird er in seiner neuen Stellung durch allerlei Reden bald von sich hören machen. Jedenfalls wäre von ihm beim Beginn eines Feldzuges entschiedene Thatkraft und List in reichem Maße zu erwarten.

Lokales.

Posen, 3. September.

d. **Für die Ersatzwahl** im Wahlkreise **Kosten-Schmiegel-Grätz-Neutomischel** bringt der „Dziennik Pozn." als polnische Kandidaten in Vorschlag: den Fabrikbesitzer, Reichstagsabgeordneten Cegielski-Posen, den Rittergutsbesitzer Thadd. Jackowski-Pomarzanowice, den Reichstagsabgeordneten, Rittergutsbesitzer Dr. v. Komierowski-Niezuchowo, den Dr. Lebinski (Posen), den Syndikus Mizerski (Pelplin), den Rittergutsbesitzer v. Skarzynski-Splawie und den Dr. Stasinski-Konarzewo.

d. **Propstei-Ländereien** sollen nach einem Beschlusse der Synode zu Petrykau an Andersgläubige nicht verpachtet werden, und nach einem Beschlusse der Posener Synode vom Jahre 1720 sind alle mit Andersgläubigen geschlossenen derartigen Pachtkontrakte ungiltig. Während der ca. 170 Jahre, die seit jenen Beschlüssen verflossen sind, haben sich die Ansichten über die Pachtkontrakte mit Andersgläubigen mannigfach geändert; man giebt vielfach Pächtern, welche gut situirt sind und ein annehmbares Pachtgebot machen, wenn sie auch Deutsche und Evangelische sind, den Vorzug vor polnisch-katholischen Pächtern. Im „Goniec Wielk." ist ein Schreiben enthalten, in welchem ein derartiger Fall mitgetheilt und auf die obigen Beschlüsse hingewiesen wird.

○ **Schuleröffnung.** Die Eröffnung der neuen Schule zu St. Lazarus erfolgte gestern Vormittag in Anwesenheit des Schulvorstehers Bandtke.

⊙ **Zur Berathung des Festprogramms** für die am 22. d. M. bei dem an diesem Tage gleichzeitig hier abzuhaltenden Provinzial-Landwehrfeste stattfindenden Einweihung des Provinzial-Kriegerdenkmals auf dem Kanonenplatze, hat der Vorsitzende des Dekorations- und Festzugkomites, Stadtbaurath Grüder, eine Komitesitzung auf Mittwoch Abend 8 Uhr in der Dümkeschen Kolonnade anberaumt und zu derselben diejenigen Herren eingeladen, welche im vorigen Jahre für die beabsichtigt gewesene Denkmalsenthüllungsfeier Mitglieder des Dekorations- und Festzugkomites gewesen sind.

d. **Dr. A. Danysz**, aus Posen gebürtig, bisher Gymnasiallehrer in Rinteln (Provinz Hessen-Nassau) ist, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, nach Neisse versetzt worden.

d **Besitzveränderung.** Das Gut Kaczkowo bei Gniewkowo (Kr. Inowrazlaw), welches 1800 Morgen Flächeninhalt hat und bisher Herrn v. Brzeski gehörte, ist für 534 000 M. in den Besitz des Grafen Dąbski übergegangen.

⊙ **Zugverspätung.** Der gestrige Nachmittags-Schnellzug der Märkisch-Posener Eisenbahn, der fahrplanmäßig um 5,44 Uhr hier eintreffen soll, hatte eine Verspätung von 26 Minuten, die durch die Zugkreuzungen aus Anlaß der gestrigen Kaiserparade des Gardekorps vor Sr. Majestät dem Kaiser im Manöverterrain bei Heinersdorf verursacht worden war.

* **Die Einerntung des Obstbehanges** von den an Chausseen sowie in besonderen Obstbaumpflanzungen befindlichen Bäumen bildet nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes den Gegenstand eines **landwirthschaftlichen Betriebes**. Kreise sowohl als Gemeinden, welche öffentliche Chausseen und Wege zu unterhalten haben, werden wegen der an denselben befindlichen Baumpflanzungen Mitglieder der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft und sind deshalb beitragspflichtig, auch wenn das Obst verpachtet wird. Als Maßstab für die Beitragspflicht wird die Fläche der Bäume angenommen. Die Magistrate, Dominien, Gemeinden und sonstige Interessenten werden deshalb veranlaßt, den Obstzuchtbetrieb anzumelden unter Bezeichnung des Weges, der Zahl der Obstbäume und unter Angabe der Fläche, welche die Bäume insgesammt einnehmen.

d. **„Tod den Ratten!"** ruft der „Goniec Wielk." in einer Jeremiade, in welcher er über die angeblich gewaltige Vermehrung der Ratten, besonders in der Altstadt Posen, klagt. Fleischer und Bäcker wüßten sich gar nicht mehr zu helfen; Hühner und Enten seien ihres Lebens nicht mehr sicher und endeten unter den Zähnen dieses Reptils (!!), statt unter dem Messer der Köchin; unsere Töchter könnten wegen den Ratten Abends gar nicht mehr durch den Hausflur gehen u. s. w. Der „Goniec" richtet nun die Bitte an den Magistrat und die Polizeidirektion: es möchte auf Kosten der Stadt Rattengift gekauft und den Hauswirthen zugestellt werden, damit diese es legen; anders nicht! „Tod den Ratten!"

⊙ **Sperrung eines Straßentheils.** Die Dammstraße zeigt in ihrem Theile längs des Grundstückes des Bäckermeisters Wojczynski, Wallischei 69, einen Zustand, der den öffentlichen Fuhr- und Reitverkehr nicht nur erschwert, sondern auch gefährdet. Der etwa 2 Meter breite Straßenstreifen, der durch das Zurücktreten des neuerbauten Hauses zur Verbreiterung der Straße gewonnen ist, liegt noch immer unregulirt und ungepflastert da, weil zwischen der Stadt und der Provinz ein Streit über die Herstellung und Unterhaltung des Pflasters auf diesem neuen Straßentheile entstanden ist. Die Stadt fordert von der Provinz die Pflasterung der im Chausseezuge liegenden Dammstraßenstrecke in ihrer ganzen Breite, die Provinz erkennt aber die Verpflichtung dazu nicht an. Der Prozeß schwebt nun, die Straße wird jedoch immer schlechter und unwegsamer dort. Gestern hat nun die Polizeidirektion im Verkehrs- und Sicherheitsinteresse den ungepflasterten Straßentheil durch eine solide Holzbarriere gegen den gepflasterten Straßendamm absperren lassen.

—s.— **Ein Uebergang aus Würfelsteinen** wird gegenwärtig über die Breitestraße in der Richtung von der Schuhmacherstraße auf die Schlosserstraße hergestellt.

⊙ **Eheliche Zärtlichkeit.** Ein Dachdecker von hier hatte gestern Nachmittag des Guten etwas zu viel gethan und befand sich in desperater Stimmung. Ohne vernünftige Ursache schlug er deshalb gegen 6 Uhr Nachmittags vor dem Rathhause mit seinem Regenschirme auf seine ihn begleitende Ehefrau los und stieß dieselbe mehrmals zu Boden. Diese lieblose Behandlung der Frau verursachte einen Menschenauflauf. Der Mann wurde an weiterer Mißhandlung der Frau verhindert und zur Bestrafung notirt.

Telegraphische Nachrichten.

Stockholm, 3. September. Das gestrige Abendfest auf Schloß Drothningholm zu Ehren der Orientalisten ist großartig gewesen. Der König brachte einen Toast aus und feierte in demselben den Kongreß als die Vereinigung des Orients und des Occidents. Der persische Gesandte Mussin Khan toastete auf den König. Der ganze Weg nach der Stadt war illuminirt. Hunderte von Dampfbooten begleiteten die nach der Stadt Zurückkehrenden.

Zanzibar, 3. September. Der Sultan hat beschlossen, eine Gesandschaft nach Berlin zu senden, um den Kaiser zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. Die Mitglieder der Gesandschaft, welche heute abreisen sollen, sind Mohamed Suleiman Mendrie und Sant Ben Hamed.

Newyork, 3. September. Eine Arbeiterversammlung hier und in Philadelphia hat beschlossen den Strikenden in London ihre Sympathie auszudrücken und ihnen Hilfe zu versprechen.

Straßburg, 3. September. Der Statthalter vollzog heute die Grundsteinlegung des Neubaues der evangelischen Kapelle des Rettungshauses „Johannesstift" in dem benachbarten Lesbordes.

London, 3. Sept. Die Direktoren der Dockgesellschaften haben heute die von den Rhedern gestellten Forderungen abgelehnt; sie versprachen dagegen die Möglichkeit einer Vereinbarung in Erwägung zu ziehen. Die Zahl der Strikenden beläuft sich jetzt auf 180 000. Der Führer der Strikenden, Burns, erklärt, wenn die Rheder die Schiffe nach Southampton senden sollten, um dort laden und ausladen zu lassen, so werde er selbst dorthin gehen und den Strike proklamiren. Den Strikenden sind 3000 Lstr. aus den Kolonien zugegangen.

Liverpool, 3. September. Unter den hiesigen Arbeitern ist ebenfalls ein Strike ausgebrochen. Die Schiffe mit Getreide und Mehl können ihre Ladungen nicht löschen. Heut Vormittags verhinderten 300 strikende Arbeiter gewaltsam die Löschung zweier Schiffe.

Czernowitz, 3. September. Nach amtlichen Berichten sind durch den Austritt der Flüsse Pruth, Sereth und Suczara erhebliche Schäden an Häusern, Vieh, Fruchtvorräthen und auf den Feldern zu verzeichnen; viele Familien sind brotlos geworden. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen; an der Herstellung provisorischer Verbindungen wird gearbeitet. Der Verkehr ist größtentheils bereits wieder aufgenommen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

— u. **Jersitz**, 2. September. [Stiftungsfest des Gesangvereins. Sedanfeier. Schulspaziergang. Amtsantritt.] Der hiesige „Deutsche Männergesangverein“ feierte am vergangenen Sonnabend im Polinskischen Saale sein zweites Stiftungsfest, welches von Mitgliedern sowie deren Angehörigen und den geladenen Gästen überaus zahlreich besucht war, so daß sich der ziemlich geräumige Saal beinahe als zu klein erwies. Derselbe war mit Guirlanden, Kränzen, Lampions u. s. w. höchst sinnreich geschmückt. Eingeleitet wurde das in jeder Beziehung als gelungen zu bezeichnende Fest durch ein Konzert, ausgeführt von einem Theile der Kapelle des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47. Hierauf wurden vom Männerchor unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Hoffmann, mehrere Gesänge zum Vortrag gebracht. Nach einem hierauf folgenden Konzertstück gelangte ein einaktiger Schwank zur Aufführung. Den Schluß des zweiten Theiles bildeten dann wieder Gesänge. Der dritte Theil des Festprogramms brachte den bei solchen Gelegenheiten üblichen Tanz, welcher mit einer Polonaise eingeleitet wurde. Um 12 Uhr begann die gemeinschaftliche Festtafel, bei welcher der Vorsitzende des gastgebenden Vereins, Herr Lehrer Hoffmann, die Festrede hielt; die Rede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Es folgten demnächst noch mehrere Toaste; Herr Ziegelmeister Patz toastete auf die Damen und Herr Bäckermeister Ast auf den Verein. — Nach Aufhebung der Tafel begann der Tanz, der die meisten Festtheilnehmer noch einige Stunden beisammen hielt. — Heute Vormittag um 9 Uhr fand in der hiesigen Schule die Sedanfeier statt, bei welcher Herr Lehrer Ohle die Festrede hielt. Den Gesang leitete Herr Lehrer Hoffmann. — Der für heute vorbereitete Schulspaziergang fand auf Anordnung der königlichen Kreis-Schulinspektion in Folge der vielen augenkranken Kinder nicht statt. — Der zum Leiter der hiesigen Mädchenschule ernannte Lehrer Knothe aus Gurtschin hat heute sein neues Amt angetreten. Der Tag der Einführung ist noch nicht bestimmt.

K. **Neustadt b. P.**, 2. September. [Feuer. Schlägerei. Unglücksfall.] Heute Mittag entstand in dem am hiesigen Markte belegenen Material- und Viktualienladen des Kaufmanns S. Joel Feuer, durch welches fast sämmtliche im Laden befindlichen Waaren ein Raub der Flammen wurden. Was vom Feuer verschont geblieben, wurde durch das zum Löschen verbrauchte Wasser vernichtet. Wäre nicht zu gleicher Zeit eine Kompagnie des 37. Infanterie-Regiments, welches von dem zur Zeit hier stattfindenden Manöver in die Stadt zurückkehrte, eingerückt, würde ein bedeutendes Unglück zu beklagen gewesen sein, da das Feuer größere Dimensionen angenommen hätte. Das Militär, welches kaum Zeit hatte, Gewehre und Tornister auf dem Marktplatz abzulegen, wurde sofort zur Hilfeleistung und Löschung kommandirt, die Offiziere übernahmen die Leitung, und nur auf diese Weise konnte bei dem starken Winde dem Elemente Einhalt gethan werden. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Käufer eine Zigarre angezündet und unvorsichtiger Weise das noch brennende Schwefelholz an das Petroleum-Bassin, unter welchem eine Schüssel mit abgetropftem Petroleum sich befand, geworfen. Das Feuer theilte sich dem Bassin mit, welches explodirte, und alsbald stand der Laden in hellen Flammen, welche sowohl zur Thüre als auch schon aus der oberen Etage hinausschlugen. Auch die Nachbargebäude befanden sich in größter Gefahr. — Kaum war das Feuer gelöscht, als zwei hiesige Fleischer unweit der Brandstelle in Streit geriethen; der eine der beiden Streitenden schlug den andern mit einer Keule dermaßen mehrere Mal über den Kopf, daß der mit Wunden bedeckte Gegner zusammenbrach. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt, welcher die nicht unbedeutenden Verletzungen verband resp. zunähte. — Der 12 Jahre alte Sohn des hiesigen Lehrers Gierzewski fand heute eine Platzpatrone, spielte mit derselben und schlug endlich mit einem Stein auf dieselbe. Diese explodirte und riß dem Knaben zwei Finger der linken Hand ab.

X **Usch**, 2. September. [Strombereisung.] Gestern Nachmittags 1 Uhr traf die Strombereisungs-Kommission auf dem Dampfer „Schwalbe“, von Weißenhöhe kommend, hier ein. Auf dem Boote befanden sich die Herren: Geheimer Ober-Baurath v. Koslowski-Berlin, Regierungs- und Baurath Demnitz - Bromberg, Regierungs-Baurath Treuhaupt-Landsberg a. W. und Regierungs-Baumeister Weißer-Filehne. Der hiesige Stromaufseher empfing die Herren bei Sophia-Damm (Friedheim) und begleitete dieselben bis Walkowitz, von wo aus die Reise nach Czarnikau fortgesetzt wurde.

♂ **Rawitsch**, 2. September. [Leberpilz. Schwindeleien.] Vor kurzem ist hier ein sogenannter Leberpilz gefunden worden. Derselbe wog fast 9 Pfund und wurde für sehr schmackhaft befunden. Dieser Pilz ist sehr selten; er findet sich an Eichen, deren Stämme er geradezu bekleidet. — Vor einer Woche etwa verübte hier eine Person Schwindeleien, indem sie unter falschen Namen für andere, vermögende Leute bei den Kaufleuten Waaren entnahm. Am Sonnabend versuchte sie dasselbe Manöver, hatte aber keinen Erfolg, weil die Gewerbetreibenden gewarnt waren. Gestern nun hat die Polizei die Person verhaftet.

* **Danzig**, 1. September. [Todtschlag oder Unfall?] Eine Schießaffäre mit verhängnißvollem Ausgang, die in ihren Einzelheiten noch nicht völlig aufgeklärt ist, hat sich am Freitag Nachmittag an den Sandbergen neben der großen Allee zugetragen. Zwei junge Leute von auswärts, welche hier das Realgymnasium zu St. Johann besuchen, die Sekundaner Richard St. und Karl O., hatten sich auf die an der Allee befindlichen Höhen begeben, um dort einen Revolver einzuschießen. Mehrere in der Nähe beim Kiesgraben beschäftigte Arbeiter sollen sie zunächst gewarnt haben, die Abhänge zu betreten, weil durch die Sandstürze ihr Leben gefährdet würde. Als dies nichts half, haben die Arbeiter nach ihrer Angabe den jungen Leuten das Schießen untersagt und von ihnen verlangt, sich zu entfernen. Als auch dies nichts half, sollen die Arbeiter beabsichtigt haben, sie von den Bergen zu vertreiben, wobei aber die beiden Schüler mit Steinen nach ihnen geworfen hätten. Sie gingen deshalb ernstlich gegen dieselben vor in der Absicht, ihnen den Revolver abzunehmen und so der Sache ein Ende zu machen. Jetzt ergriffen die Schüler die Flucht, verfolgt von den Arbeitern. Hierbei krachte plötzlich ein Schuß und der 28jährige Arbeiter Hermann Koschnitzki aus Langfuhr stürzte, am Kopfe getroffen, zu Boden. Er wurde sofort in das chirurgische Lazareth in der Sandgrube gebracht, starb dort aber um 11½ Uhr Abends. Eine Revolverkugel war ihm in die Kopfhöhle gedrungen und dort stecken geblieben. Koschnitzki war ein unbescholtener ordentlicher Arbeiter und der einzige Ernährer seiner schon bejahrten armen Mutter. Der tödtliche Schuß ist von dem Sekundaner Richard St. abgefeuert, wie dieser selbst eingeräumt hat. Er will die Schußwaffe, welche er in der Hand trug, gegen die Arbeiter gekehrt haben, um diese zu veranlassen, daß sie von der Verfolgung abließen. Er will auch vorher gedroht haben zu schießen und schließlich den Schuß auch nur zur Warnung abgefeuert haben, ohne die Absicht jemand zu treffen. Richard St. wurde noch gestern Abend der königlichen Staatsanwaltschaft zugeführt und auf deren Anordnung vorläufig in Haft genommen. Die gerichtsärztliche Sektion der Leiche des Koschnitzki ist jedenfalls von der Staatsanwaltschaft veranlaßt worden. (D. Z.)

Juristisches.

** Zum Unfallversicherungsrechte. Einem Flößer fiel, als er sein Floß losmachen wollte, seine Mütze in das Wasser, ein anderer, auf demselben Flosse beschäftigter Flößer sprang in das Wasser, um die Mütze herauszuholen und ertrank dabei. Die Familie des Verstorbenen beanspruchte gegen die Genossenschaft der Flößer die Unfallsrente, dieselbe wurde ihr indeß verweigert. — Das Reichsversicherungsamt hat durch Rekursentscheidung vom 20. Mai 1889 den Hinterbliebenen des Verunglückten die Unfallsrente unter folgender Begründung zugesprochen: Der Todesfall ist als Betriebsunfall zu erachten. Der durch Ertrinken zu Tode gekommene Flößer ist einer Gefahr erlegen, die ihn auf dem Flosse in jederzeit gleich drohender Weise umgab und welche grade die dem Flößerei- bezw. Schifffahrtsbetriebe eigenthümliche Gefährdung ausmacht. Der dem Unfall Erlegene hat es freilich dadurch, daß er, um die Kopfbedeckung des Genossen zu bergen, in das Wasser sprang, selbstthätig bewirkt, daß die seinen Beruf bedrohende Gefahr zu seinem Schaden wirksam werden konnte, allein das Motiv für ihn war kameradschaftliche Gesinnung, welche durch das dem Flößereibetriebe eigenthümliche langwährende enge Beisammensein noch gesteigert sein mochte. Das Motiv für die Lebensgefährdung fußte danach wesentlich im Betriebe selbst, so daß dieser Betrieb als ursächlich für den Unfall zu erachen war, weshalb denn auch die beklagte Binnenschifffahrtsgenossenschaft für die Folgen des Unfalls eintreten muß.

Bäder und Sommerfrischen.

* **Bad Reinerz.** Die amtliche Fremdenliste weist am Abend des 31. August 2039 Familien mit 3691 Personen an wirklichen Kurgästen und 2287 Familien mit 2832 Personen an Erholungsgästen und Durchreisenden nach.

Landwirthschaftliches.

m. **Borek**, 2. September. [Schafdurchtrieb.] Der heute hier stattgefundene Schafdurchtrieb war ein unerwartet bedeutender, indem gegen 6000 Stück Schafvieh behufs Rasten aufgetrieben waren. Die feste Stimmung, welche seit einigen Monaten in Folge der hohen Fettschweinpreise, auch für Schafvieh jeder Sorte anhielt, neigte heute auf letzteres zur entschiedenen Flaue, indem Großhändler diesmal nur in geringer Zahl erschienen waren, welche die besten Partien an Schlachtwaare, darunter feine Posten kujawischer Hammel, zu Preisen von 15—18 Pfennige pro Pfd. Lebendgewicht leicht ankaufen konnten. Ein Drittel des Auftriebes, hauptsächlich Gutsbesitzern gehörend, blieb unverkauft.

r. **Die Waldungen in der Provinz Posen** nehmen 20,5 Proz. des gesammten Flächeninhalts der Provinz ein; im gesammten preußischen Staate sind 23,5 Prozent des Flächeninhalts mit Wald besetzt (40,0 Proz. in der Provinz Hessen-Nassau, 6,2 Prozent in der Provinz Schleswig-Holstein. Der waldreichste Kreis in der Provinz Posen ist der Kreis Schwerin 45,8 Prozent); dann folgen die Kreise: Filehne mit 42,5 Proz., Birnbaum und Bromberg mit je 33,2 Proz., Meseritz mit 31,8 Proz., Colmar mit 27,7 Prozent, Samter mit 27,6 Prozent, Schildberg mit 26,9 Prozent, Adelnau mit 25,6 Prozent, Bomst mit 24,8 Prozent, Obornik mit 24,0 Proz., Neutomischel mit 23,3 Proz., Schubin mit 21,5 Prozent, Schrimm mit 20,5 Prozent, Fraustadt mit 19,4 Prozent, Ostrowo mit 18,8 Proz., Inowrazlaw mit 18,6 Proz., Krotoschin mit 18,3 Proz., Kempen mit 17,9 Proz., Lissa mit 17,7 Proz., Jarotschin mit 17,4 Proz., Witkowo mit 16,9 Proz., Posen-Ost mit 16,6 Proz., Schmiegel mit 14,3 Proz., Grätz mit 13,3 Proz., Wongrowitz mit 12,4 Proz., Znin mit 11,9 Proz., Gostyn und Strelno mit je 11,7 Proz., Wreschen mit 11,6 Proz., Posen-West und Pleschen mit je 11,4 Proz., Koschmin mit 10,4 Proz., Wirsitz mit 10,3 Proz., Kosten mit 10,2 Proz., Schroda und Rawitsch mit je 9,7 Proz., Mogilno mit 6 Proz., Gnesen mit 5,7 Proz.

(Nachdruck verboten.)

— **Herstellung von Weinessig aus unreifen Weintrauben.** Unreife Weintrauben kann man gar nicht besser und vortheilhafter verwerthen, als wenn man dieselben zur Essigbereitung benutzt; sie liefern einen ganz vorzüglichen Weinessig, der sich zum Einmachen sämmtlicher Gemüse und Früchte ausgezeichnet verwenden läßt. Und

---

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(13. Fortsetzung.)

„25. Nov. — Ich mache diesen Eintrag (den letzten auf indischem Boden), ehe ich mich zur Ruhe lege. Morgen segle ich auf der „Campaspe“ nach Colombo ab, kann aber Bombay nicht verlassen, ohne nochmals bei Mr. Sandersons großer Güte zu verweilen. Als wir heute Abend zum letzten Male auf dem Balkon beisammen saßen, da war mein Herz wirklich zu voll, als daß ich Worte hätte finden können. Mein Wirth war augenscheinlich mit andern Gedanken beschäftigt, denn als er endlich das Schweigen brach, sagte er — „Besuchte seinen Bruder in Trichinopolis, he? Und eben erst zurückgekehrt — hm! Weshalb kehrte er überhaupt zurück, zum Kuckuck? das möcht' ich wissen. Im Hafen von Madras liegen Schiffe genug.“

„Aber Colliver ist nicht der Mann, sich um den kürzesten Weg zwischen zwei Punkten zu bekümmern“, antwortete ich. „Warum sollte er nicht nach Bombay zurückkehren?“

„Ich bitte zu beachten“, sagte Mr. Sanderson, „daß die Frage nicht lautet: „Warum sollte er nicht?“ sondern: „Warum sollte er?“

„Jedenfalls“, sagte ich, „werde ich auf der Hut sein.“

„Dieser Argwohn aus Besorgniß für mich ist bei meinem Wirth zu einer wahren Manie geworden. Ich hielt es für das Beste, ihn ausgrollen zu lassen, und versuchte es dann, ihm für seine große Güte zu danken.

„Kein Wort weiter,“ unterbrach er mich. „Ich schuldige Ihnen einige Entschädigung dafür, daß ich überhaupt in die Sache vermengt bin. Hören Sie, es ist eine sehr bedenkliche Geschichte für einen ehrbaren Rechnungsbeamten wie mich, dieser wahnwitzigen Jagd Vorschub zu leisten und dabei mitzuhelfen; und, die Wahrheit zu sagen, Trenoweth, ich gewann Sie sogleich lieb, als ich Sie zum ersten Male sah, und — bitte, kein Wort weiter.“

„Meines Freundes Augen waren voll Thränen. Ich stand auf, schüttelte ihm schweigend die Hand und ging auf mein Zimmer.“

„26. Nov. — Ich bin auf hoher See und schreibe dies in meiner Kajüte — allein, denn Colliver wurde auf Mr. Sandersons ausdrücklichen Wunsch eine andere angewiesen. Er sah Colliver heute auf dem Kai zum ersten Male und zog mich im letzten Augenblick auf die Seite, um mich vor „dem Burschen mit den teuflischen Augen“ zu warnen. Wie ich auf dem Verdeck stand und seine steife kleine Gestalt mir Lebewohl zuwinkte, bis sie in der Menge verschwand und Bombay wie ein Traumbild hinter mir verschwand, dachte ich mit Betrübniß an die geringe Aussicht, ihm in dieser Welt nochmals zu begegnen. Collivers Stimme neben mir weckte mich aus meinen Träumereien.

„Seltsamer Mensch, Ihr Freund dort — ganz aus Rührung zusammengesetzt und will es bei Leibe nicht zeigen. Hat er Ihnen eine Gefälligkeit erwiesen?“

„Ja,“ erwiderte ich, die größte, die ein Mensch dem andern erweisen kann.“

„Ah,“ sagte er, „ich dachte es mir. Deshalb ist er so voll Dankbarkeit.“

„6. Dez. — Nie werde ich die Dämmerung vergessen, aus der Ceylon, das Land meiner Verheißung, vor meinen Augen aufstieg. Ich war früh auf Deck, um den ersten Blick vom Land zu erhaschen. Wie ich gen Osten schaute, verwandelte sich ganz langsam die pechschwarze Finsterniß in ein blasses Grau und zeigte einen langen, schmalen Streifen, gestaltet wie die Schilde, die man in Bibelbildern sieht, und gegen einen Punkt in der Mitte aufsteigend. Dann war im Nu, wie es mir schien — die Sonne emporgestiegen, und wie durch Zauberei hatte sich der Schild in eine von Palmen eingesäumte Küste verwandelt, die sich in grünen, allmählich ansteigenden Hügeln zu einer mächtigen Bergkette erhob. Um diese hatten sich einige leichte Schäfchenwolken gesammelt, See und Küste aber strahlten in sommerlichem Glanz. Die Luft war so klar, daß ich den rothen Küstensand und die weißen Stämme der Palmen deutlich erkennen konnte; und dann erhoben sich, eines nach dem andern, die weißen Häuser Colombos schimmernd vor uns.

„Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als der Lootse an Bord kam; und als wir in den Hafen einliefen, lag die Stadt in der tiefen Ruhe der ersten Nachmittagsstunden. Wir hatten Anker ausgeworfen und ich dachte darüber nach, was ich zunächst zu thun hätte, als ich unter mir meinen Namen rufen hörte. Ich sah hinab und erblickte einen hochgewachsenen, ernst aussehenden Herrn in einem Boot. Ich erwiderte, so gut es der Lärm auf dem Schiff erlaubte, und gleich darauf kletterte der Fremde herauf aufs Verdeck und stellte sich als Mr. Eversleigh vor, dem Mr. Sanderson mich empfohlen hätte. Ich hatte bis zu jenem Augenblick — ich erkläre das zum Beweis für Mr. Sandersons Güte — keine Idee davon, daß Anstalten zu meiner Unterkunft und Bewirthung in Colombo getroffen waren. Zwar hatte mir Mr. Sanderson in der Nacht, da unsere Bekanntschaft begann, gesagt, ich solle Margarethen dieses Herrn Adresse senden, damit ihr Brief mich sicher erreichen könne; aber außerdem wußte ich nichts. Mr. Eversleigh schüttelte mir die Hand und händigte mir zu meiner unaussprechlichen Freude meines lieben Weibes Brief ein.

„Ich sage, zu meiner unaussprechlichen Freude, denn keine Worte können sagen, liebes Weib, mit welchen Gefühlen ich Deinen Brief las, während das kleine Boot mich ans Ufer brachte. Wie oft, während der müssigen Tage meiner Genesung bin ich da gelegen und hätte gern gewußt, wie Du mit Jasper diese langwierige Zeit hinbrächtest; und oft weinte ich laut über die Schwäche, die mich so viel Zeit vertrödeln ließ. Geduld, liebes Herz, es dauert nicht mehr lange.

„Ich habe vergessen, von Colliver zu sprechen. Er ist während der ganzen Reise so unterhaltend und gleichgiltig wie immer gewesen und ich kann sicher keinen Grund finden, Mr. Sandersons Argwohn Glauben zu schenken. In der Eile des Landens verfehlte ich ihn und hatte so nicht einmal Gelegenheit, nach seinen Plänen zu fragen. Ich werde ihn ohne Zweifel in ein paar Tagen wiedersehen.

„10. Dezember. — Welch ein entzückendes Land ist dieses Ceylon! Es weht jetzt der Monsoon und hindert meine Reise — ja, Mr. Eversleigh räth mir, erst in einigen Wochen aufzubrechen. Er verspricht, mich zum Gipfel zu begleiten, wenn ich warten kann, aber der Aufschub und die Ungewißheit ist schwer zu ertragen. Mittlerweile schlürfe ich die Wunder Ceylons ein. Die wunderlichen Namen über den Kaufläden, die leuchtenden Gewänder in Roth und Weiß, die Priester in ihren Gewändern von flammendem Gelb — das alles ist ergötzlich genug, aber die Schönheit des Landes hier kann keine Sprache schildern. Die Wege sind alle von einer mir fremdartigen rothen Erde und ziehen sich meilenweit unter den denkbar schönsten Bäumen hin — unter Bambus-, Palmen- und anderen mir unbekannten Bäumen, bedeckt mit karmoisinfarbenen und gelben Blüthen. Dann die langen Reisfelderstrecken und dann wieder Palmen und hie und da ein Teich am Wege — das alles kann ich hier nicht schildern. Das Wunderbarste von allem aber ist der Monsoon, der über das Land hinrast und die Erde manchmal in Blitzstrahlen hüllt, welche Meer, Himmel und Erde in ein helles Flammenmeer verwandeln. Der Wind ist trocken und ausdörrend, so daß des Nachts alle Fenster sorgfältig verschlossen werden; dazu aber geben schon die Moskitos genügenden Anlaß. Von Colliver und Railton habe ich nichts gesehen.

„31. Dez. — Sylvesterabend und, wie ich hoffe, liebes Weib, das Aufdämmern froherer Tage für uns. Mr. Eversleigh hat mir heute Abend den Adamsgipfel beschrieben. Das ist wirklich ein höchst wunderbarer Berg und es wird mir schwer, die Wirkung, die er auf mich ausübte, in Worte zu kleiden. Heute betrachtete ich ihn, wie er einsam und königlich unter den ihn umgebenden Hügeln steht. Zu seinen Füßen wogte ein wahres Meer von grünen Bäumen, um seinen Gipfel sammelten sich drohende, düstere Gewitterwolken. Mr. Eversleigh erzählt mir von der Verehrung, die ihm hier gezollt wird

da die Herstellung äußerst einfach ohne kostspielige Pressen und Fässer, nur mit den Hilfsmitteln der Küche bewerkstelligt wird, so kann jedem Gartenbesitzer, der für die unreifen Trauben eine vortheilhafte Verwendung wünscht, die Fabrikation von Weinessig aus denselben nicht genug empfohlen werden. Die Trauben werden entbeert und die Beeren, ob weich, ob süß oder sauer in einen Reibenapf geworfen und mit der Reibekeule tüchtig zerrieben. Ist der ganze Vorrath zerdrückt und in steinerne Töpfe gefüllt, so bleibt er einige Tage bis zum Beginn der Gährung an einem warmen Orte stehen. Die aufsteigenden Hülsen werden mittelst eines Siebes abgehoben. Da sie aber noch viel Weinsäure enthalten, wird warmes Wasser darüber gegossen, etwa so viel, als man Saft erhalten hat. Nach einigen Tagen ist jede Spur von Weinsäure aus den Hülsen verschwunden und nun werden diese auch aus dem Aufgusse entfernt. Der eigentliche Saft wird, da selbst die sauersten Trauben noch Zucker enthalten, die Gährung fortsetzen, während der Aufguß wegen Mangel an Zuckerstoff, der im Safte geblieben, keine Neigung dazu zeigt. Ist der Saft genügend süß, so wird der Aufguß zugegossen, wenn nicht, wird der Aufguß versüßt und besonders behandelt. Dabei ist es gleich, welche Süßigkeit benutzt wird, ob gewöhnlicher Zucker, Fruchtzucker, Syrup, Honig, Saft von Rosinen u. dgl. Der Traubensaft muß nun folgende Eigenschaften besitzen, wenn er einen lieblichen Essig liefern soll. Erstens darf er nicht zu sauer sein, unsere Zunge muß die Weinsäure erträglich finden, andernfalls wird der Saft bis zu diesem Grad verdünnt und mit einem der vorgenannten süßen Stoffe versetzt, bis er im Geschmack die Süßigkeit der Goldparmäne oder der reifen Weintrauben erreicht hat. Hat er diesen Geschmack, so wird er der Gährung überlassen; hierdurch verschwindet der Zucker oder bildet sich vielmehr in Alkohol (Weingeist) und Kohlensäure um. Um aus dem Alkohol Essig zu erhalten, wird am besten etwas guter Essig zugesetzt. Der darin enthaltene Essigpilz verwandelt die ganze Flüssigkeit in Essig von der Stärke unseres gewöhnlichen Verbrauchsessigs. Die Umwandlung geschieht am schnellsten in einem warmen Raum und in offenen Gefäßen. Was für einen Behälter man nimmt ist gleichgültig. Sowohl ein Steintopf als ein Faß oder ein Glasballon eignet sich hierzu. Nach einigen Wochen wird der nun klare Essig wie der Wein auf Flaschen, Krüge oder Fässer zur Lagerung gefüllt und zum Gebrauch aufbewahrt. Er hält sich sehr lange in unveränderter Güte und Wohlgeschmack.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 3. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 31.		Not.	v. 31.
Deutsche 3½ % Reichsa.	104 –	104 —	Russ. 4½ % Bdkr.-Pfdbr.	97 25	96 90
Konsolidirte 4 % Anl.	107 —	107 —	Poln. 5 % Pfandbr.	63 40	63 40
Pos. 4 % Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 60	57 90
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 20	101 20	Ungar. 4 % Goldrente	85 40	85 30
Pos. Rentenbriefe	105 30	105 25	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163 —	162 70
Oestr. Banknoten	171 75	171 80	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	95 70	96 10
Oestr. Silberrente	72 50	72 30	Lombarden ultimo	48 20	49 10
Russ. Banknoten	211 75	211 40	**Fondsstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	ziemlich fest		
Ostpr. Südb. E. S. A.	103 50	104 90	Pos. Provinz. B. A.	116 80	116 80
Mainz Ludwighf. dto.	124 75	124 90	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 —	68 50	Pos. Spritfabr. B. A.	108 —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 80	164 90	Berl Handelsgesellsch	180 10	179 60
Warsch.-Wien. E. S. A.	223 25	222 25	Deutsche B. Akt.	172 50	172 10
Galizier E. St. Akt.	84 —	83 75	Diskonto Kommandit	235 90	235 50
Russ 4 % kons. Anl. 1889	91 70	91 70	Königs- u. Laurahütte	150 —	149 —
dto. 6 % Goldrente	113 30	113 40	Dortm. St. Pr. La. A.	103 20	102 —
dto. zw. Orient. Anl.	64 70	64 90	Inowrazl. Steinsalz	54 10	54 20
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	163 40	Schwarzkopf	288 10	290 —
Italienische Rente	93 70	93 50	Bochumer	217 90	216 —
Rum. 6 % Anl. 1880	106 90	107 —	Gruson	274 50	274 50

Nachbörse: Staatsbahn 95 80 Kredit 162 80 Diskonto-Kom. 235 20 Russische Noten 211 50 (ultimo)

** **Zum Spiritushandel** schreibt der „Berl. Börs.-Cour." aus Berlin: „Die Preisgestaltungen am hiesigen Spiritusmarkt fangen an, ganz sonderbare Verhältnisse zu schaffen und es erscheint an der Zeit, dieselben einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Am vergangenen Sonnabend wurde der 70er Spiritus per September bereits annähernd 38 M. (37.70) bezahlt, während per November, also nur einen Monat Zwischenraum, nur noch 33.30 M. zu erzielen waren; der spätere Termin hatte also einen Minderwerth (Deport) von fast 5 M., oder von annähernd 15 Proz., ein Deport, wie er nur bei einer in Vorbereitung befindlichen Schwänze möglich ist, zumal ein Mangel an greifbarer Waare nicht die Veranlassung dazu ist. Mögen nun die Faiseurs in Breslau noch so oft versichern, daß sie eine Spiritusschwänze am hiesigen Platze nicht beabsichtigen, so hat dies nur einen geringen Werth, denn die von ihnen allein hier geschaffene Preistreiberei spricht viel deutlicher als sämmtliche Zusicherungen. Wir müssen umsomehr an die Vorbereitung einer Schwänze glauben, weil die Breslauer Interessenten hier allen Spiritus aus der börsenmäßigen Ankündigung mit nicht unerheblichen Opfern abnehmen und sich dann bemühen, denselben, wenigstens soweit sie dazu im Stande sind, mit 50 Pf. unter dem hiesigen Preise für loko ohne Faß an auswärtige Spritfabrikanten per Kasse zu verkaufen. Als nicht unerhebliches Opfer ist besonders hervorzuheben, daß jene Unternehmer den Spiritus von der Börse in sogenannten Lieferungsfässern à 4½ M. pr. 10 000 Proz. (= 27 M. pr. Faß) übernehmen müssen, während die Verkäufe an die auswärtigen Spritfabriken ohne Faß, größtentheils in Bassin-Waggons versendbar, kontrahirt werden; hierzu treten noch die nicht unerheblichen Platzspesen an Fuhrlohn, Böttcher ꝛc. Die Lieferungsfässer, die sie zurückbehalten und auf Lager nehmen müssen, sind als leere Gebinde ein ganz ungangbarer Artikel und auch sonst nur noch als Exportfastagen zu verwenden, für die als alt resp. gebraucht nur 14—15 M. pro Stück zu erzielen ist, gegen den Preis der zwangsweisen Uebernahme also ein Verlust von ca. 12 M. Diese Verluste würden allerdings zu den Gewinnen, die man bei der Schwänze zu erzielen hofft, in keinem Verhältniß stehen. Indeß pflegen solch künstliche Eingriffe in die Preisgestaltung sich, wie soeben erst die Magdeburger Ereignisse wieder gezeigt haben, in der Regel an ihren Urhebern bitter zu rächen. In Magdeburg waren es mehrere zumeist sehr reiche Firmen, die das unheilvolle Wagniß unternommen hatten, den Preis des Zuckers in das Ungemessene zu steigern, und sie haben es mit Verlust ihres eigenen Vermögens büßen müssen. Für die Beurtheilung der Chancen einer Schwänze in Spiritus ist nun zu berücksichtigen, daß schon am 1. Okt. der Neubetrieb aller landwirthschaftlichen Brennereien im deutschen Reich beginnt und schon wenige Tage später große Quantitäten Spiritus neuer Produktion allen Märkten zufließen, so daß dann der Preisdruck trotz aller Anstrengungen nicht mehr aufzuhalten sein wird, namentlich da dann auch die alten Bestände an den Markt kommen. Der inländische Konsum an Branntwein ist in Folge der künstlichen Preistreiberei zurückgeblieben, der Export nach dem Auslande ganz unmöglich. Der russische Spiritus in Hamburg und Karlshamn stellt sich an 4 M. billiger als der deutsche, und es ist folgerichtig von diesem russischen Spiritus der Export nach Spanien von Seiten der Hamburger und Karlshamner Spritfabriken befriedigt worden. Bekanntlich hat unsere Regierung seit Anfang dieses Jahres mit der spanischen Regierung Monate lange diplomatische Unterhandlungen zu führen gehabt, damit durch entsprechende Bestimmungen im neuen spanischen Alkoholgesetz die deutsche Spritausfuhr nach Spanien neu belebt werde; jetzt aber wird in Folge der künstlichen Preistreiberei das neue Alkoholgesetz vorerst nur von den russischen Spiritusproduzenten und der Karlshamner Spritveredelungsanstalt ausgenutzt, somit findet durch die Beeinflussung der Preise die empfindlichste Konkurrenz der deutschen Spiritus-Industrie die kräftigste Unterstützung.

** **Berlin, 2. September. Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Geringe Zufuhr, ruhiges Geschäft, keine Preisänderung. Wild und Geflügel. Flottes Geschäft. Rehe knapp, Rebhühner weniger am Markt, Preise steigend. Von zahmem Geflügel blieben gute Gänse gesucht. Andere Gattungen reichlich eingegangen und glatt verkauft. Fische. Genügende Zufuhr, stilles Geschäft, Mittelpreise. Butter. Sehr lebhaftes Geschäft, Preise fest. Käse. Ungenügende Zufuhr, hohe Preise. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—62, IIa 48—55, IIIa 35—45, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 43—52, Hammelfleisch Ia 50—54, IIa 40—48, Schweinefleisch 53—64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia. 0,90—1,05, IIa. bis 0,75, Wildschweine 0,30—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—4,00, Enten alte 0,80—0,90, junge 1,00—1,20, Puten 2,50, Hühner alte 0,80—1,10, do. junge 0,40—0,65, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 49—56, Zander 110, Barsche 66, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 91 Mark, Bleie 50 Mark, Aland — Mark, bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 30 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 92—98 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 112—116 M., IIa. 105—110, schlesische, pommersche und posensche Ia. 110,00—114,00, do. do. IIa. 105—108 M., ger. Hofbutter 100—105 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,60 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,00 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3—3,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2—2,50 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 25—35 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 Mark, Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 6 bis 8 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 5,00—9,00 Mk., Eßbirnen 6—15 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 2,50—3,25 M., Werdersche, per Tiene — M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Koro 15—28 M., Maroser do. 25—30 Mark.

Danzig, 2. September. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. — Wind: W.

Weizen. Vom Inlande war recht reichliches Angebot, welches nur mit Mühe und bei weiterer Nachgiebigkeit der Inhaber untergebracht werden konnte. Auch Transitweizen in matter Tendenz und Preise meistens zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 115/6 Pfd. 150 M., 123 und 123/4 Pfd. 160 M., glasig 122/3 und 124/5 Pfd. 163 M., hellbunt krank 122 Pfd. 160 M., 128 Pfd. 167 Pfd. 131 Pfd. 171 M., hellbunt 125/6 Pfd. 168 M., 125 Pfd. und 126 Pfd. 170 M., weiß 132 Pfd. 175 M., roth 131 Pfd. 170 M., Sommer- 116 Pfd. 156 M., 119 Pfd. 160 M., 122/3 Pfd. 162 M., 124 Pfd. 164 M., für polnischen zum Transit blauspitzig krank 119 Pfd. 112 M., bunt krank 123 Pfd. 120 M., rothbunt 126/7 Pfd. 130 M., bunt 126 Pfd. 130 M., 127 und 128 Pfd. 132 M., gutbunt 128 Pfd. 134 M., hellbunt 127 Pfd. 136 M., alt hellbunt 127 Pfd. 138 M., weiß 128 Pfd. 136 M., hochbunt 130 Pfd. 145 M., hoch glasig 132 Pfd. 147 M., für russischen zum Transit rothbunt 129 Pfd. 133 M., weiß 127/8 Pfd. 140 M., roth 127/8 Pfd. 132 M., 130 Pfd. 134 M., streng roth 128 Pfd. 136 M., 134 Pfd. 140 M., roth bezogen 128 Pfd. 129 M. per Tonne. — Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 175½ M. Gd., transit 133½ M. bez., Oktober-November transit 134½ M. bez., November-Dezember transit 135½ M. bez., April-Mai transit 140 M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transit 133 M. Gek. 850 Tonnen.

Roggen erzielte bei kleinem Angebot unveränderte Preise. Bezahlt ist inländischer 125 Pfd. und 121/2 Pfd. 145 Mark, 122 Pfd. 141 M., russischer zum Transit 123/4 Pfd. 93 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 144 M. Br.

---

und von den Tausenden von Pilgern, die seine Felsen mit ihren geduldigen Füßen abwetzen. Kann ich auf einen Erfolg hoffen, wo so viele mit so viel heiligeren Gebeten keinen errangen? Eben jetzt, da ich schreibe, höhnt sein unbewegtes Gesicht, das Feuer des Himmels. Mir träumt von dem Berge, und seit vielen Tagen und Nächten füllt er mein Leben mit ahnungsschwerem Grausen. Ich bin von Natur nicht zur Furcht oder Verzweiflung geneigt, aber es ist hart, hier Tag für Tag warten und dieses Ziel meiner Hoffnungen betrachten zu müssen — so nahe, und doch anscheinend so unzugänglich.

„Bei einem Rückblick finde ich, daß ich nichts über das Haus gesagt habe, in dem ich jetzt wohne. Es liegt in der Vorstadt Kolpetty, in der Mitte höchst lieblicher Gärten und heißt das „Blaue Bungalow", nach der Farbe seines Anstrichs. Ich habe mit Mr. Eversleigh viele Ausflüge auf die Lagune gemacht; aber der einzige Gegenstand meiner Gedanken in diesem Lande der Schönheit ist der große Gipfel. Ich kann diesen Müßiggang nicht mehr lange ertragen. Colliver scheint verschwunden zu sein; wenigstens habe ich ihn nicht mehr gesehen.

„25. Januar 1849. — Ich war in letzter Zeit nicht in der Stimmung, einen neuen Eintrag in meinem Tagebuch zu machen. Morgen aber mache ich mich auf den Weg nach dem Adamsgipfel. Im letzten Augenblick findet mein Wirth, daß er mich nicht begleiten kann, so sehr er es auch wünscht, wie er betheuert; aber zwei seiner Diener werden als Führer mit mir gehen. Es ist etwa fünfundzwanzig Wegstunden von Colombo bis zum Fuße des Berges, so daß ich in vier Tagen von heute an das Geheimniß in der Hand zu haben hoffe. Die zwei Eingebornen (ihre wahren Namen weiß ich nicht, aber Mr. Eversleigh hatte sie Peter und Paul getauft, welche Namen ich zweifellos leichter beherrschen kann als ihre wahren ausländischen) sind zuverlässig, wie man mir versichert und haben den Berg schon früher besucht. Wir nehmen außer den erforderlichen Nahrungsmitteln und einem von meines freundlichen Wirthes Gewehren nur wenig Gepäck mit. Ich kann gar nicht sagen, wie ich vor Ungeduld geradezu brannte.

„1. Febr. — Meine Reise zum Gipfel ist vollendet. Es ist mir heute, ob aus Ermüdung oder Erregung, merkwürdig leicht zu Muthe; aber ich will's versuchen, mein Abenteuer so kurz wie möglich zu beschreiben. Wir brachen am 26. Januar des Morgens in aller Frühe auf. Auf etwa drei Viertel der Reise führte der Weg längs der Küste hin, durch morastige Reisfelder und endlose Kokosnußbaumreihen, bis Ratnapura erreicht ist. Soweit weicht die Landschaft nicht sehr von der von Colombo ab; nachdem wir aber über Ratnapura hinaus waren, bekam ich erst eine richtige Vorstellung von den wahren Wundern dieses Landes. Unser Weg stieg jetzt fast unaufhörlich auf schmalen Pfaden, die infolge der letzten Regengüsse an manchen Stellen fast unpassirbar waren; aber Peter und Paul arbeiteten tüchtig und kürzten so den Aufenthalt ab. Wir hatten Ratnapura noch nicht weit hinter uns, als wir in einen wirren Wald kamen, der so dicht war, daß fast kein Sonnenstrahl zu uns drang. Auf beiden Seiten fielen tiefe Schluchten jäh ab, oder riesige Bäume hüllten uns in schwarzen Schatten. Wo die Sonnenstrahlen durchdringen konnten, blitzten Myriaden glänzender Insekten gleich Edelsteinen: gelbe Schmetterlinge, Käfer mit rubinrothen oder goldfarbigen Flügeln und Libellen, die sich wie Feuer vom Unterwuchs abhoben. Im Schatten zu unseren Häuptern flogen und schwatzten Schaaren von grünen Papageien und glänzend schwarzen Krähen, während hie und da die farbenprächtigen Schwanzfedern eines Paradiesvogels aus dem Blattwerk herableuchteten. Etwas weiter und tief im Walde hörte man das geschäftige Klopfen des Baumhackers, das Schnappen des Schnabels eines Pfefferfressers oder in der Ferne das tiefe Trompeten des Elephanten. Einmal jagten wir einen Leoparden auf, der uns einen Augenblick mit flammenden Augen anblickte und dann mit einem wilden Satz im Dickicht verschwunden war. Von Baum zu Baum zogen sich Unmassen von farbenprächtigen Schlingpflanzen mit orangefarbenen, weißen und karmoisinrothen Blüthen, oder sie wanden sich um einen unglücklichen König des Waldes und erdrosselten ihn mit ihrem üppigen Wachsthum. Wir klommen weiter.

Der Saumpfad zog sich jetzt an einem Gießbach hin, wand sich jetzt in schwindelerregender Weise um den Rand einer steilen Klippe und tauchte dann wieder in tiefes Dunkel. Hier und da traten uns die Ruinen eines alten und verlassenen Altars entgegen, die schlanken Säulen von Grün umrankt; und wieder weiter hin, wo der Wald aufhörte und unsere Augen frei in die weite Ferne sehen konnten, deuteten die Führer auf den Platz hin, wo, kaum zu bemerken, die Ueberreste einer todten, verlassenen und in Einsamkeit gehüllten Stadt standen. Selbst ich, der nichts von vergangenem Glanz Ceylons wußte, konnte mich trüber Gedanken nicht erwehren, wie ich jetzt an einer Masse verlassenen Mauerwerks, jetzt an einer geborstenen Säule vorüberkam — den einzigen Zeugen für immer verschwundener Geschlechter. Manche waren kunstvoll verziert, aber die Verzierungen der Natur verwischten rasch die Handarbeit des Menschen, und die Schlingpflanze riß den Ruhm des geduldigen Meißels an sich. Immer weiter aufwärts klommen wir, wo Schaaren schreiender Affen sich von Ast zu Ast schwangen, oder sich wiegten, oder wo zischend eine Schlange auffuhr und dann blitzschnell im Unterwuchs verschwand. Eine, die mir fast silberweiß erschien, fuhr fast zwischen meinen Füßen auf und schoß hinweg, ehe ich mich recht fassen konnte. Wir sprachen sehr wenig; die Größe der Natur legte uns Schweigen auf. Es schien Anmaßung, das Gewehr auf einen der Bewohner dieses Orts anzulegen, wo der Mensch so gering, so gar nicht am Platz erschien. Einmal blieb ich stehen, um mit dem Messer die Schlingpflanzen abzuschneiden, die einen einsam dastehenden, kunstreich gemeißelten Thorbogen in unentwirrbarem Rankenwerk verbargen; aber der Thorbogen führte nirgends hin. Tempel wie Gott waren verschwunden, und schon haben die Pflanzen ihre unermüdliche Arbeit wieder begonnen.

Zwischen den wildnißartigen Strecken führte unser Weg oft über rauschende Flüsse, die in dieser Jahreszeit schwierig zu durchwaten sind, oder durch felsige Schluchten, die mit ihren hoch sich thürmenden Wänden alles bis auf einen Fleck blauen Himmels dem Auge entzogen. Aus diesen auftauchend, kamen wir auf nackte Felsvorsprünge, auf welche die Sonnenstrahlen herabbrannten, bis die Luft so heiß war wie in einem Backofen. An solchen Stellen breitete sich die Ebene drunten aus wie eine zerknitterte Karte, während über uns, vom saphirblauen Himmel überwölbt, immerfort das Ziel unserer Hoffnungen hoheitsvoll und fühllos emporragte. Aber solcher Stellen gab es nicht viele. Oefter trat uns eine drohende Klippe entgegen, oder ein endloser Abhang versperrte die Aussicht und machte nur einem andern und wieder einem andern Platz, wie wir seine ermüdende Länge erklommen.

„Doch wir kamen ziemlich schnell vorwärts. Am Morgen, bald nachdem wir Ratnapura verlassen, hatten wir einen Zug weißgekleideter Pilger überholt. Seitdem hatten wir Niemand gesehen als einen alten Priester in dem verfallenen Ruhehaus, wo wir unser Mittagsmahl aßen. Der Waldesschatten erlaubte uns, während der großen Tageshitze zu reisen, und der Entdeckungsdurst hätte mich weiter getrieben, selbst, wenn die Führer dagegen gewesen wären; aber sie waren beide stämmige, wohlgebaute Männer und litten weit weniger unter der Hitze als ich. So hielten wir denn kaum inne, bis wir gleich nach Sonnenuntergang die grasreiche Lichtung von Diabetne, gerade unter dem Abhang des Kegels, erreichten.

„Während der Nacht mußten wir in dem verfallenen Ambulam, wie man es nennt, ruhen; und hier lag ich — vollkommen ermüdet, aber schlaflos — mehrere Stunden lang und sah die unzähligen Sterne heraufkommen und jenes erhabene Haupt krönen, das sich zuerst in ein unergründliches, fast schwarzes Blau erhob, und dann, als der Mond aufging, in unaussprechlichem Glanze aufleuchtete. Man sagt, nichts könne sich mit dem Mondlicht Ceylons vergleichen, und ich kann es wohl glauben. In jener Nacht las ich bei seinem Schein wieder einmal meines Vaters Handschrift, damit kein Punkt meinem Gedächtniß entschlüpfe, und sank dann auf meine Decken nieder in unruhigem Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)

143½ M. Gd., transit 95 M. bez., Oktober-November inländisch 145 Mark Br., 144½ M. Gd., transit 97 M. bez., per November-Dezember 146 M. Br. 145½ M. Gd., transit 99 M. Br., 98½ M. Gd., per April-Mai inländischer 151 M. Br., 150½ M. Gd., transit 103 M. bezahlt. Regulirungspreis inländisch 144 M., unterpolnisch 95 Mark, transit 93 Mark. Gekündigt 550 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische große 108/9 Pfd. 125 M., 111/2 Pfd. 130 M., russ. zum Transit 103 Pfd. bis 106 Pfd. 95 Mark, 106 Pfd. 100 M., 113 Pfd. 118 M., hell 108 Pfd. 118 Mark, 105 Pfd. 123 M. per Tonne. — Hafer inländischer zum Transit 124, 126 M. per Tonne bezahlt. — Erbsen russische zum Transit Victoria- 170. 190 M., mit Käfer 142 M. per Tonne gehandelt. — Pferdebohnen polnische zum Transit 128 M. per Tonne bezahlt. — Rübsen russische 264 bis 272 M., Sommer- 271 M., besetzt 180, 215, 220, 225 M. per Tonne gehandelt. — Raps russ. zum Transit 220 bis 273 per Tonne bez. — Leinsaat russische 195 M. per Tonne bez. — Dotter russ. zum Transit 150 M. per Tonne gehandelt. — Heddrich russischer zum Transit 140 bis 148 M. per Tonne bez. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 3,85, 3,90, 4 M., mittel 3,80, 3,85 M., fein 3,65 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 55 M. Gd., Okt.-Mai 51½ Mark Gd., nicht kontingentirter 35 M. Gd., Okt.-Mai 32 M. Gd.

** **Stettin**, 2. September. Petroleum. Der Lagerbestand betrug

am 24. August d. J.	64 551 Brls.
Angekommen sind von Amerika	30 108 „
	94 659 Brls.
Versand vom 24. bis 31. August d. J.	9 548 „
Lager am 31. August d. J.	85 111 Brls.

gegen gleichzeitig in 1888: 39 507 Brls., in 1887: 105 208 Brls., in 1886: 65 360 Brls., in 1885: 135 088 Brls., in 1884: 94 380 Brls., in 1883: 69 023 Brls., in 1882: 103 395 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 31. August betrug 131 504 Brls. gegen 121 729 Brls. in 1888 und 150 319 Barrels in 1887 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 10 Ladungen mit 49 965 Barrels.

Die Lager-Bestände loko und schwimmend waren in:

	1889 Barrels	1888 Barrels
Stettin am 31. August	135 076	130 584
Bremen „ „ „	302 448	192 656
Hamburg „ „ „	462 538	339 040
Antwerpen „ „ „	303 526	153 040
Amsterdam „ „ „	60 074	36 391
Rotterdam „ „ „	193 132	127 686
Zusammen	1 456 794	979 397

** **Augsburg**, 2. September. Gewinnziehung der Augsburger 7 Fl.-Loose: 3000 Fl. Ser. 1453 Nr. 77. 600 Fl. Ser. 1081 Nr. 22, je 100 Fl. Ser. 191 Nr. 38, Ser. 236 Nr. 30, Ser. 236 Nr. 38, Ser. 366 Nr. 62. Ser. 391 Nr. 12, Ser. 391 Nr. 24, Ser. 391 Nr. 34, Ser. 391 Nr. 68. Ser. 393 Nr. 54, Ser. 463 Nr. 44, Ser. 1043 Nr. 40, Ser. 1081 Nr. 73, Ser. 1228 Nr. 49, Ser. 1491 Nr. 2, Ser. 1491 Nr. 33, je 50 Fl. Ser. 191 Nr. 59, Ser. 366 Nr. 12, Ser. 391 Nr. 17, Ser. 391 Nr. 64, Ser. 463 Nr. 90, Ser. 1043 Nr. 33, Ser. 1043 Nr. 79, Ser. 1081 Nr. 63, Ser. 1228 Nr. 94, Ser. 1453 Nr. 46, je 40 Fl. Ser. 266 Nr. 55, Ser. 366 Nr. 51, Ser. 393 Nr. 72, Ser. 463 Nr. 22, Ser. 1043 Nr. 73, Ser. 1351 Nr. 26. Ser. 1491 Nr. 11, Ser. 1491 Nr. 89, je 30 Fl. Ser. 191 Nr. 36, Ser. 191 Nr. 85, Ser. 266 Nr. 83, Ser. 391 Nr. 97, Ser. 393 Nr. 55, Ser. 1043 Nr. 69, Ser. 1043 Nr. 89, Ser. 1081 Nr. 16, Ser. 1081 Nr. 20, Ser. 1228 Nr. 7, Ser. 1228 Nr. 65, Ser. 1351 Nr. 11, Ser. 1453 Nr. 42, Ser. 1491 Nr. 19.

** **Türkische 3 proz. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870.** 117. Verloosung am 1. August 1889. Auszahlung mit 58 Proz. der gezogenen Beträge bei Gebr. Bethmann zu Frankfurt a. M.

à 600 000 Fr. Nr. 1000332.

a 60 000 Fr. Nr. 941374.

a 20 000 Fr. Nr. 653500 1145845.

a 6000 Fr. Nr. 82410 129192 264668 369430 446772 1346209.

a 3000 Fr. Nr. 9518 369397 373688 478244 536225 990899 1145842 1169243 1471294 1500473 1780395 1828949.

a 1000 Fr. Nr. 115179 118555 129195 197571 244108 264669 333619 361706 367281 411299 433955 576113 632657 653497 875221 934632 978332 1141938 1207611 1336238 1471291 1526436 1728853 855 1828946 947 1897857 1942335.

a 400 Fr. Nr. 9516 517 519 520 — 13741 742 743 744 745 — 15186 187 188 189 190 — 72301 302 303 304 305 — 82406 407 408 409 — 91946 947 948 949 950 — 93361 362 363 364 365 — 115176 177 178 180 — 118551 552 553 554 — 129191 193 194 — 130681 682 683 684 685 — 141001 002 003 004 005 — 154926 927 928 929 930 — 159441 442 443 444 445 — 189971 972 973 974 975 — 197572 573 574 575 — 204236 237 238 239 240 — 219206 207 208 209 210 — 221231 232 233 234 235 — 226526 527 528 529 530 — 244106 107 109 110 — 260796 797 798 799 800 — 264666 667 670 — 283516 517 518 519 520 — 301571 572 573 574 575 — 325726 727 728 729 730 — 333616 617 618 620 — 361707 708 709 710 — 367282 283 284 285 — 369396 398 399 400 426 427 428 429 — 373686 687 689 690 — 406221 222 223 224 225 — 411296 297 298 300 — 430726 727 728 729 730 — 433951 952 953 954 — 446771 773 774 775 — 478241 242 243 245 — 526441 442 443 444 445 — 534001 002 003 004 005 — 536221 222 223 224 — 576111 112 114 115 — 593426 427 428 429 430 — 630046 047 048 049 050 — 632656 658 659 660 — 653496 498 499 — 654836 837 838 839 840 — 670191 192 193 194 195 — 684741 742 743 744 745 — 698026 027 028 029 030 — 756556 557 558 559 560 — 808876 877 878 879 880 — 856381 382 883 384 385 — 861321 322 323 324 325 — 871861 862 863 864 865 — 875222 223 224 225 — 918311 312 313 314 315 — 933306 307 308 309 310 — 934631 633 634 635 — 941371 372 373 375 — 952976 977 978 979 980 — 971166 167 168 169 170 — 978331 333 334 335 — 990896 897 898 900 — 1000331 333 334 335 — 1042301 302 303 304 305 — 1046991 992 993 994 995 — 1049956 957 958 959 960 — 1058116 117 118 119 120 — 1117976 977 978 979 980 — 1141341 342 343 344 345 936 937 939 940 — 1143841 843 844 — 1169241 242 244 245 — 1207612 613 614 615 — 1210211 212 213 214 215 — 1269061 062 063 064 065 — 1275286 287 288 289 290 — 1311046 047 048 049 050 — 1336236 237 239 240 — 1346206 207 208 210 — 1417866 867 868 869 870 — 1456516 517 518 519 520 — 1470556 557 558 559 560 — 1471292 293 295 — 1500471 472 474 475 — 1526437 438 439 440 491 492 493 494 495 — 1543976 977 978 979 980 — 1547966 967 968 969 970 — 1586656 657 658 659 660 — 1620366 367 368 369 370 — 1728851 852 854 — 1753916 917 918 919 920 — 1761641 642 643 644 645 — 1763351 352 353 354 355 — 1780391 392 393 394 — 1800881 882 883 884 885 — 1807426 427 428 429 430 — 1828948 950 — 1846276 277 278 279 280 — 1858591 592 593 594 595 — 1875456 457 458 459 460 — 1890756 757 758 759 760 — 1897856 858 859 860 — 1909016 017 018 019 020 — 1923766 767 768 769 770 — 1924871 872 873 874 875 — 1942331 332 333 334 — 1944221 222 223 224 225.

Vermischtes.

† **Konservatorium der Musik.** Das unter der Leitung des k. k. Hofpianisten Herrn Prof. Xaver Scharwenka stehende Konservatorium der Musik und Seminar zu Berlin eröffnet seinen neuen Unterrichtskursus am 3. Oktober d. J. Während der 8 Jahre seines Bestehens hat sich stetig die Frequenz dieses angesehenen Institutes gesteigert, welches mit Recht zu den hervorragendsten Unterrichts-Anstalten Berlins gezählt wird. Unter der erfahrenen Leitung seines als ausübender Künstler rühmlichst bekannten Direktors wirkt dort ein erlesenes Lehrer-Kollegium zur Heranbildung eines in allen musikalischen Disziplinen geschulten künstlerischen Nachwuchses. Zahlreiche Schüler dieses Institutes sind bereits als Virtuosen und Komponisten zu öffentlicher Anerkennung gelangt, während Andere, welche das Lehrfach ergriffen haben, in gesicherten Stellungen eine von dem besten Erfolge begleitete pädagogische Thätigkeit entfalten. Der Lehrplan ist ein außerordentlich reichhaltiger: er umfaßt alle Fächer der Musik und bietet in seinem stufenweise geordneten, vom Elementaren bis zum künstlerisch Vollendeten reichenden Unterrichtsgange die Garantie für eine gediegene, lückenlose Ausbildung.

† **Dem projektirten Blitzzug Berlin-Rom** via München-Kufstein-Innsbruck-Ala sind bekanntlich durch die ablehnende Haltung der österreichischen Bahnverwaltung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. Nunmehr ist, wie der „Berl. Akt." berichtet, der Vorschlag aufgetaucht, diesen Zug statt über die Brenner-Route über Villach-Ponteba zu leiten. In Venedig wurde hierüber eine Denkschrift ausgearbeitet, welche den interessirten österreichischen Handelskammern und Fremdenverkehrsvereinen in Steiermark, Kärnten zur Prüfung und eventuellen Beschlußfassung übermittelt werden soll. Es wird in diesem Promemoria ausgeführt, daß die Route Berlin-Leipzig-Eger-Budweis-St. Valentin-Villach-Ponteba-Rom sich für die Einführung einer neuen beschleunigten direkten Zugsverbindung zwischen der deutschen und italienischen Hauptstadt besser eigene als die Brennerbahn, auf welcher die Kurierzüge höchstens eine Geschwindigkeit von 45 Kilom. per Stunde erreichen können, daß auf der vorgeschlagenen Route streckenweise Kurierzüge mit einer Geschwindigkeit von 50 - 60 Kilometer bereits verkehren und daß von der Einführung eines ununterbrochenen Kurierzugs-Verkehrs zwischen Berlin und Rom via Ponteba-Udine-Mestre-Padua auch eine wesentliche Förderung des Verkehrs zwischen Norddeutschland und Venedig zu erwarten wäre. Auch sei in Betracht zu ziehen, daß durch Einführung eines Anschlußzuges von und nach Wien gleichzeitig ein Blitzzug Wien-Rom aktivirt werden könnte. Diese Denkschrift dürfte auch der Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen in Wien zugekommen sein (die Route Eger-Ponteba wird aus Linien der ehemaligen Franz-Josef-, Elisabeth-West- und Kronprinz Rudolf-Bahn gebildet, welche nunmehr sämmtlich verstaatlicht sind); wie jedoch verlautet, hat die österreichische Staatsbahnverwaltung schon früher dieses Projekt in Erwägung gezogen, auch waren diesfalls Verhandlungen mit den preußischen Staatsbahnen im Zuge, welche jedoch noch immer der Leitung des Blitzzuges über den Brenner den Vorzug geben.

† **In der großen Berliner Schneider-Akademie** (Rothes Schloß Nr. 1) fand am 2. Septbr., Nachmittags um 3 Uhr die öffentliche Prüfung der Schüler und Schülerinnen des Sommersemesters statt, zu der sich ein zahlreiches, vorzugsweise aus den Angehörigen der Zöglinge und Freunden der Anstalt bestehendes Publikum eingefunden hatte. Nach dem Bericht des Oberlehrers Herrn Bugarsky war die Anstalt im letzten Halbjahre von 240 Schülern und Schülerinnen besucht, von denen 55 auf die Abtheilung der Herrenschneiderei, 161 auf die Damenschneiderei und 24 auf die Wäscheschneiderei entfallen. An der Prüfung selbst nahmen 107 Schüler und Schülerinnen Theil. Dieselbe erstreckte sich auf die Theorie der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei, Mathematik und Handelswissenschaft. Hierauf folgte als praktische Prüfung die Vorführung von über 100 Anproben aller Arten Garderobengegenstände, welche ausnahmslos ohne Tadel saßen. Die große Zahl und die vorzüglichen Leistungen der Schüler sind die beste Empfehlung dieser Fachlehranstalt des Schneidergewerbes.

† **Aus Dresden** ist gestern die telegraphische Meldung eingetroffen, daß der Generaldirektor des Hoftheaters, Graf von Platen-Hallermund, am Sonntag in Folge eines Schlaganfalles gestorben ist. Graf Julius von Platen war am 26. Dezember 1816 in Hannover geboren, trat zuerst in die hannöversche Armee ein, in welcher er bis zum Oberstlieutenant aufstieg und wurde dann zum Intendanten des Hoftheaters in Hannover ernannt. Im Jahre 1866 legte er nach dem Sturz des Welfenkönigs sein Amt nieder und folgte im Frühjahr des folgenden Jahres dem Ruf des Königs von Sachsen nach Dresden, wo er bis zu seinem Tode die Stellung eines Generaldirektors der beiden Hoftheater und der königl. Kapelle inne hatte. Der Verstorbene besaß weder ein hervorragendes Kunstverständniß, noch Organisationstalent, aber er verwaltete die ihm untergebenen Institute mit Klugheit und Mäßigung und wußte für die technische Leitung tüchtige Kräfte heranzuziehen.

† **Wereschagin,** der berühmte russische Maler, hat jetzt eine Gesammtausstellung seiner Werke in Newyork veranstaltet. Der Künstler hat nicht nur seine Bilder, sondern auch seine Ateliereinrichtung nach Amerika gebracht und hält in Newyork Vorträge über seine Kriegserlebnisse.

† **Die Ueberschwemmungen in Oesterreich** haben größere Verkehrsstörungen im Gefolge gehabt. So hat das Austreten des Pruth bei Czernowitz, über das wir schon kurz berichteten, durch die Unterwaschung mehrerer Pfeiler der dortigen Eisenbahnbrücke letztere unpassirbar gemacht. Die Senkung wurde durch den Brückenwächter unmittelbar nach Passiren des Personen- und Lastzuges bemerkt. Nur der in eiligstem Laufe durch den Wächter nach der Station gebrachten Mittheilung ist es zu danken, daß der nächste schon in wenigen Minuten passirende Zug in der Station aufgehalten und so einer Katastrophe vorgebeugt wurde. Lenkout bei Czernowitz ist vollständig unter Wasser, an 40 Häuser sind weggeschwemmt, in den höchstgelegenen Häusern selbst dringt das Wasser durch die Fenster. Die Menschen sind auf den Dächern. Die Gendarmerie und alle verfügbaren Leute arbeiten angestrengt. Nepolokoutz ist ganz in Wasser, so daß der Verkehr nur mit äußerster Lebensgefahr möglich. Ob Menschenleben zu beklagen, ist noch nicht konstatirbar, allerorten wurden große Schäden angerichtet. So wurde in Predekouz eine Brettsäge mit den bedeutendsten Holzlagern, sowie ein Wohnhaus sammt Einrichtung fortgeschwemmt. Es gießt in Strömen, in Nepolokoutz und Snietin ist die Telegraphenleitung unterbrochen.

† **Das Coupiren der Fahrkarten** während der Fahrt von den Trittbrettern der Eisenbahnwagen aus hat schon zu zahlreichen Unglücksfällen Veranlassung gegeben. In der Regel sind es die Schaffner, welche der Gefahr des Absturzes ausgesetzt sind. Aber auch die Sicherheit des Publikums wird gefährdet, wie ein Vorfall beweist, der sich an einem der letzten Abende auf der Görlitzer Bahn ereignete. Auf einer Station zwischen Lübben und Königs-Wusterhausen stiegen zwei Maurer in ein Coupé 4. Klasse, und da das Coupé dicht besetzt war, nahm der eine der neuen Ankömmlinge unmittelbar an der Thür seinen Standpunkt. Nachdem der Zug einige Zeit gefahren war und seine volle Schnelligkeit bereits erreicht hatte, sprang plötzlich hinter dem Rücken des Mannes die Thür auf, und der Schaffner erschien in derselben, um die Fahrscheine einzufordern. Um ein Haar wäre der Maurer hinausgefallen. Nur dem glücklichen und zufälligen Umstande, daß er sich nicht fest an die Thür gelehnt hatte, war es zu danken, daß er sich auf den Füßen halten konnte. Wäre der Maurer hinausgefallen, so hätte der Unfall höchst wahrscheinlich zwei Menschenleben gekostet, denn die herkulische Gestalt des Maurers würde zweifellos auch den Schaffner mit hinabgerissen haben. Der Maurer ist mit dem Schrecken davongekommen, zu denken giebt der Vorfall aber doch.

† **Die „Postalische Findigkeit"** gilt als so feststehend, daß es kaum erlaubt ist, an ihr zu zweifeln; und doch ist die „Nichtfindigkeit" der Post größer als ihre Findigkeit. Es ist ja sehr hübsch, daß sie zuweilen Adressenräthsel löst, aber um so wunderbarer ist es, daß richtige Adressen ihr häufig große Schwierigkeiten bereiten. Die „Berl. Ztg." liefert zwei Beiträge für die „Nichtfindigkeit". Ein Herr Sch, Lübbenerstraße 9, sandte vor Kurzem einen Brief an seinen Bruder, der schon seit drei Jahren in dem Hause Langestraße 20 eine Wohnung inne hat. Der Brief wurde früh Morgens zur Post gegeben, kam aber am Abend desselben Tages als unbestellbar zurück und trug den Vermerk „Adressat ist mit Hilfe des Verwalters im Hause Langestraße 20 nicht zu ermitteln". Die Recherchen, die Sch. anstellte, ergaben, daß der Adressat seine alte Wohnung noch immer inne hatte, sein Name war sogar auf dem sogenannten „stillen Portier", der Tafel, auf welcher die Hausbewohner stehen, verzeichnet. Der Hausverwalter erklärte außerdem, er hätte dem Postboten überhaupt keine Auskunft ertheilt. — Der zweite Fall betrifft einen Lederhändler, Herrn Emil K., welcher schon seit 5 Jahren im Hause Wasserthorstraße 20 sein Geschäftslokal hat und natürlich auch im Adreßkalender steht. Herr K. bekam am 14. d. M. von der hiesigen königl. Gerichtskasse eine Kostenrechnung zugesandt. Die Adresse war bezüglich des Namens richtig; nur hatte der Gerichtsschreiber statt Wasserthorstraße 20, Wassergasse 20 geschrieben. Ein Blick in das Adreßbuch seitens des Postbeamten hätte nun unserer Meinung nach genügt, um die Wohnung des Empfängers festzustellen. Statt dessen hat die Kostenrechnung eine achttägige Irrfahrt gemacht und ist schließlich an das Gericht zurückgegangen, wo natürlich sofort der Irrthum richtiggestellt wurde. Die Adresse der Kostenrechnung trägt eine Unzahl Vermerke: Wassergasse 20 ist Adressat nicht bekannt", „polizeilich nicht gemeldet", „Empfänger mit Hilfe des Einwohner-Meldeamtes in Berlin nicht ermittelt" u. s. w. Zwei große Behörden, die Post- und die Polizeiverwaltung, haben sich also „eingehend" mit dem Auffinden des Adressaten beschäftigt, kein einziger Beamter, der das Aktenstück in den Fingern gehabt hat, ist aber auf den schlauen Gedanken gekommen, einmal das Adreßbuch nachzuschlagen. Der Schreibfehler Wassergasse 20 und Wasserthorstraße 20 hätte sonst bemerkt werden müssen.

† **Ueber die Dreistigkeit der Sperlinge** wird der „Bergedorfer Zeitung" folgende drollige Geschichte mitgetheilt: Ein Landbewohner hatte zum Schutze gegen Sperlinge und Staare in seinem Kirschbaume eine Vogelscheuche in Gestalt einer Puppe von Stroh aufgestellt und sie mit einem alten Rock und Hut bekleidet. Der Eigenthümer des Baumes hatte seit einiger Zeit ein stetiges Ab- und Zufliegen eines Sperlingspaares bemerkt, auch gesehen, daß ein Sperling öfters auf dem Hute saß; es wurde eine Untersuchung angestellt, und man fand zu aller Verwunderung in den Seitentaschen des bewußten Rockes ein Sperlingsnest mit vier Jungen.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute in Spalte 6 bei Nr 70, betreffend die Firma **Mendel Isaacsohn** in Chodziesen (Inhaber der Kaufmann **Mendel Isaacsohn** daselbst) eingetragen, daß das Handelsgeschäft durch Vertrag vom 19. August 1889 auf den Kaufmann **Eugen Isaacsohn** übergegangen ist.

Ferner ist in unser Firmenregister am 26. August d. J. unter der neuen Nr. 315 die Firma: „**Mendel Isaacsohn**", mit dem Sitze in Kolmar i. P. und als deren Inhaber der Kaufmann **Eugen Isaacsohn** zu Kolmar i. P. eingetragen worden. 14062

Schneidemühl, den 26. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei Nr. 3 des Genossenschafts-Registers des unterzeichneten Amtsgerichts ist in Spalte 2, woselbst die Firma

„Volksbank zu Raszkow. Eingetragene Genossenschaft"

vermerkt ist, folgender Zusatz eingetragen worden: 14061

„mit unbeschränkter Haftpflicht."

Ostrowo, den 30. August 1889.

Königl. Amtsgericht.

Im diesseitigen Firmenregister wo unter Nr. 199 die Firma

„Moritz Eilenberg"

und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Eilenberg** in Jarotschin eingetragen steht, ist in Spalte 6 unter Löschung dieser Firma Folgendes vermerkt worden:

„die Firma ist in **Moritz Eilenberg, Export-Liqueur-Fabrik — Jarotschin** in Posen verändert"

und sodann ist unter einer neuen Nummer des bezeichneten Registers und zwar unter Nr. 234 die Firma **Moritz Eilenberg Export-Liqueur-Fabrik Jarotschin** in Posen" 14060

mit dem Sitze Jarotschin und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Eilenberg** in Jarotschin zufolge Verfügung vom 24. August 1889 am heutigen Tage eingetragen worden.

Pleschen, den 24. August 1889.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Rittergüter der Kreise Gnesen und Witkowo Band VIII., Blatt 191 auf den Namen des **Heinrich Rupphoff** im Kreise Gnesen belegene Rittergut Wilkowya **am 25. Oktober 1889,** Vormittags 9 Uhr, von dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — im Zimmer Nr. 15 — versteigert werden. 14063

Das Grundstück ist nach 1228,29 Mark Reinertrag mit einer Fläche von 454 Hektar 26 Ar 98 □Mtr. zur Grundsteuer und nach 756 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gnesen, den 28. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 10. September cr., Mittags 12 Uhr werde ich in Mogilno in der Stärkefabrik für fremde Rechnung 14120

circa 600 Säcke trockene Schlammstärke

öffentlich meistbietend versteigern.

Mogilno, den 2. Sept. 1889.

Wegner,
Gerichtsvollzieher.



Fohlenauktion.

Sonnabend, d. 7. September cr. treffen wir in **Gnesen** mit einem Transport von

50 Stück I. Klasse litthauer Säugefohlen

ein und werden dieselben um **10 Uhr Vormittags** auf dem **Pferdemarkt** meistbietend verkaufen.

Gnesen, den 23. August 1889.

Abraham Levy u. Hermenau
aus Königsberg. 13407
Bernhard Baruch aus Gnesen.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikations-Materialien 2c. für das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus für die Zeit vom 1. November 1889 bis 31. Oktober 1890 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von: 13811

Gruppe I.
154 800 kg Roggenbrod,
Gruppe II.
8 640 kg Semmel,
Gruppe III.
Nr. 1 15 600 kg Roggen-(Suppen-) Mehl,
Nr. 2 15 000 kg Gerstenmehl,
Nr. 3 12 000 „ Weizenkleie,
Nr. 4 12 000 „ Roggenkleie,
Gruppe IV.
Nr. 1 3360 kg ordinäre Graupe,
Nr. 2 180 „ feine Graupe,
Nr. 3 1200 „ Hirse,
Gruppe V.
Nr. 1 9 000 kg weiße Bohnen,
Nr. 2 13 200 „ Kocherbsen,
Nr. 3 4 200 „ Linsen,
Nr. 4 120 „ Hafergrütze,
Nr. 5 120 „ Buchweizengrütze,
Nr. 6 1 200 „ Gerstengrütze,
Gruppe VI.
Nr. 1 4 300 kg Rindernierentalg,
Nr. 2 60 „ Schuhschmiertalg,
Gruppe VII.
1 440 kg Schweineschmalz,
Gruppe VIII.
Nr. 1 4 800 kg Rindfleisch,
Nr. 2 1 800 „ Schweinefleisch,
Gruppe IX.
Nr. 1 1 200 kg Reis (Bruchreis),
Nr. 2 180 „ Fadennudeln,
Nr. 3 9 000 „ Salz,
Nr. 4 60 „ Kümmel,
Nr. 5 60 „ Pfeffer,
Nr. 6 60 „ Gewürz,
Nr. 7 2 400 Lit. Essigsprit,
Nr. 8 1 800 kg Elainseife,
Nr. 9 300 „ Talgseife,
Nr. 10 1 440 „ Soda,
Nr. 11 180 „ Fischthran,
Nr. 12 240 „ Schuhwichse,
Nr. 13 360 „ ungebrannten Kaffee,
Nr. 14 600 „ unraffinirten Zucker,
Gruppe X.
Nr. 1 6 000 kg Petroleum,
Nr. 2 1 500 „ Rüböl,
Gruppe XI.
2 400 Liter einfaches Bier.
Gruppe XII.
Nr. 1 300 m rohe Leinwand, 83 cm breit,
Nr. 2 850 „ rohen Drell, 83 cm breit,
Nr. 3 10 „ gestreiften Drell, 83 cm breit,
Nr. 4 3 450 „ Beiderwand, 83 cm breit,
Nr. 5 70 „ Halstuchzeug, 83 cm breit,
Nr. 6 150 „ Flanell, grauen, 133 cm breit,
Nr. 7 700 „ Hemdencallicot, 83 cm breit,
Nr. 8 25 „ weißen Pique, 83 cm breit,
Gruppe XIII.
Nr. 1 75 kg wollenes Strumpfgarn,
Nr. 2 100 „ baumwollenes Strumpfgarn.
Gruppe XIV.
Nr. 1 665 kg Mastricht-Sohlleder,
Nr. 2 120 „ Brandsohlleder,
Nr. 3 170 „ Fahlleder.
Gruppe XV.
Nr. 1 100 Stück Couverts zu Geldbriefen,
Nr. 2 3 Ries Briefpapier,
Nr. 3 ½ „ Kanzleipapier, groß Format,
Nr. 4 6 „ Kanzleipapier, klein Format,
Nr. 5 1 „ Konceptpapier, groß Format,
Nr. 6 10 „ Konceptpapier, klein Format,
Nr. 7 ½ „ weiße Aktendeckel,
Nr. 8 ½ „ rothes Aktenrückenpapier,
Nr. 9 ¼ „ grünes Aktenrückenpapier,
Nr. 10 ½ „ blaue Aktendeckel,
Nr. 11 1 „ Packpapier,
Nr. 12 ¼ „ Löschpapier,
Nr. 13 30 „ Strohpapier,
Nr. 14 10 Groß Stahlfedern,
Nr. 15 diverse Gegenstände: Tinte, Blei-, Blau-, Rothstifte, Siegellack 2c.

soll im Submissions-Verfahren an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen und Proben liegen in unseren Bureaus zur Einsicht aus; erstere werden gegen Kopialien abschriftlich mitgetheilt, letztere dagegen nach auswärts nicht abgegeben. Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum **16. September cr.** an uns einzureichen. **Bietungs-Kaution ist denselben nicht beizufügen, sondern besonders an uns abzuschicken.**

Am Mittwoch, den 18. September 1889, Vormittags 10¼ Uhr, findet in unserem Sitzungssaale die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Kosten, den 27. August 1889.

Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.



Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883.

Burk's Arznei-Weine.

Von vielen Aerzten empfohlen. In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. *(Pepsin-Essenz.)* Verdauungs-Flüssigkeit. Dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.— M. 2.— und M. 4.50.

Mit edlen Weinen bereitete Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blutbildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, die jeder Flasche beigelegte Beschreibung sowie meinen auf jeder Etiquette befindlichen Namenszug. *C. H. Burk*

Detail-Verkauf nur in Apotheken.

819 **In Posen** zu haben in der **Aesculap-Apotheke** und in der **Rothen Apotheke.**

Bekanntmachung.

Die im Kreise Kempen des Regierungsbezirks Posen belegenen, zur Prinzlichen Herrschaft Opatów-Świba gehörigen Güter Kunzensruhe und Wilhelmshof, mit einem Areal von zusammen 298,2357 ha, worunter 247,3877 ha Acker, 34,2690 ha Wiesen, 0,6970 ha Garten und 14,5110 ha Weiden, sollen auf den Zeitraum **vom 1. Juli 1890** bis zum **30. Juni 1908** im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 46 000 M. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Verpachtungstermin durch ein Attest des Kreislandraths oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist. 13233

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 4000 M. und die Pacht-Kaution auf 1400 M. festgesetzt.

Zu dem auf

Montag, den 14. Oktober 1889, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Breitestraße 32 hierselbst anberaumten Verpachtungstermin laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Lizitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und bei dem Oekonomierath Herrn **Ruppert** zu Frankpol bei Opatow, welcher auch die Besichtigung der Pachtstücke nach vorheriger Meldung gestatten wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 9. August 1889.

Königliche Hofkammer der Königl. Familiengüter.

Bekanntmachung.

Mehrere der hiesigen Stadtkommune gehörige, in der Nähe des Eisenbahnhofes belegene

Forstparzellen

von einer ungefähren Gesammtgröße von 2,61,07 ha, welche mit Kiefern bestanden sind, sollen am

Sonnabend, den 7. September 1889,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Magistratsbureau zur Abholzung meistbietend verkauft werden. 13234

Bis zum Termine kann das Holz täglich in Augenschein genommen werden.

Die Bekanntmachung der Bedingungen erfolgt im Termine.

Bentschen, den 17. August 1889

Der Magistrat.

Weidenstrauch-Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf von 45 Hektar Weidenstrauch, zweidrittheil einjährig, aus der zu Ostrometzko gehörigen Weichselkämpe, steht Termin auf

den 17. September d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im Fährkruge zu Ostrometzko an.

Die Kämpen sowie der Terminsort liegen 2 Kilometer ab Bahnhof Fordon.

Auskunft ertheilt die Forstverwaltung zu Ostrometzko (Post-ort) Wpr. 14085

15 000 Mark

zu 5 Proz. werden hinter Bankgelder auf ein hiesiges größeres Grundstück gesucht. Off. erbeten sub **G. B. 36** in der Exped. d. Ztg. 14108

Der Gasthof in Góra

bei **Jarotschin**, Kreis Pleschen, Kirchdorf, steht unter günstigen Bedingungen zum Verkauf oder auch zu verpachten. 14064

Das Nähere bei **Kaplan** in Posen, Kl. Gerberstraße Nr. 5.

Das Grundstück

Posen Zagorze Nr. 1, in welchem sich Jahrelang eine Restauration mit gutem Erfolge befindet, beabsichtige ich Umständehalber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter daselbst. 14082

Geschäfts- und Grundstücks-Verkauf.

In einer größeren Garnisonstadt der Prov. Posen ist ein bedeutendes sehr lukratives **Brenn- und Baumaterialien-Geschäft**, welches einen jährlichen Netto-Ueberschuß von mehr als 10 000 Mark nachweisen kann, krankheitshalber mit auch ohne Grundstück zu verkaufen. Reflektanten wollen Adresse in der Expedition dieser Zeitung unter A. Z. 179 niederlegen. 14093

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Zu kaufen gesucht ein 14095

Rittergut,

in ungefährer Größe von **1000 Morgen** oder **eine doppelt so große Pachtung** in günstiger Lage. Offerten mit genauer Beschreibung u. Namen des Gutes u. **R. W. 95** an die Exped. d. Ztg. 14095

Eine

Gastwirthschaft

in einem größeren Dorfe, womöglich Kirchdorf, mit etwas Acker, wird zu pachten gesucht. Off. **B. B. Pleschen** postlagernd. 14075



Vogelliebhaber erhalten geg. 50 Pfg. Briefmarken m. neuest. Preisbuch m. 50 naturgetr. Abbild. v. Vögeln und Tauben nebst Anleit. z. Pflege u. Zucht. **GUSTAV VOSS,** Hoflieferant, Köln.

Interessante Photographien!! Ausführl. deutsche Spec.-Preisl. gratis u. fr. durch **A. Bode, Paris, rue Gutenberg.** 14084

Trauben-Versandt

Versende das Postkistchen schöner reifer Weintrauben für 3 Mark franko gegen Nachnahme. 14058

Grundmann, Unruhstadt.

100 leichte schöne

Postkistchen

hat billig abzugeben 14074

Leopold Grabowski, Uhrenhandl.

Erdbeerpflanzen,

extra starke, in besten Sorten. Reife **Tafeläpfel** offerirt 14081

E. Busse, Mühlthor III.

Spottbilliger Verkauf

von **Winterpaletots** u. **Anzügen** gold., silb. **Uhren** u. **Regulatoren. Israel's Pfandleih,** Breitestr. 15.

Eine fast **neue Doppel-Kalesche** billig zum Verkauf Venetianerstr. 45, Comptoir. 8034

Cigarren

von 30—250 Mark empfehle ich einer besonderen Beachtung.

W. Becker,
12132 Wilhelmsplatz 14.

89er

Neuer Salzhering

vers. in wirklich zarter, fetter Waare das ca. 10 Pfd. Faß mit Inh., ca. 40 Stück, **franco** Postnachn. Mk. 3,00. **L. Brotzen's** Heringssalzerei **Greifswald** a. Ostsee. 11265

Mieths-Gesuche.

Ein Laden mit 2 großen Schaufenstern ist **Friedrichsstr. 30** zu vermiethen. Näheres bei **Reinstein,** Kleine Ritterstraße 11.

Wegen Versetzung d. bish. Miethers wird zum 1. Oktober cr. eine **herrschaftliche Wohnung,** besteh. aus 7 Zimmern, Küche, Waschküche, Badezimmer, Boden und Keller frei **Grabenstr. 13.** 13943

Gr. Gerberstr. 18

ist eine Wohn. von 5 Stuben, Küche u. Nebengel. und Closet vom 1. Okt. ab zu verm. Ebenso per sofort 1 Remise. Näh. beim Hausb.

Gesucht!

zum 1. Okt. 2—3 Zimmer mit Zubehör von einem einzelnen Herrn. Off. mit Preisangabe unter **M. S. A. 86** Exp. d. Ztg. 14086

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, möblirt oder unmöblirt, aber mit Bedienung, wird von einem einzelnen Herrn gesucht. Gefl. Offerten nimmt entgegen

J. J. Heine,
14083 Buchhandlung.

Fischerei 4/6 3 Zimmer, Küche 2c. per 1. Okt. zu verm. 14097

Eine möbl. Stube (mit Klavier vorgez.) wird gesucht. Offerten mit Preisang. K. Z. 060 i. d. Exp. d. Ztg.

Wohnungen v. 1. Oktober I. Etage 2 Zimmer, II. Et. 6 Z. mit Zubehör, part. 4 Zimm. Wirth Grüner Platz 2 I. Etage. 14077

Eine freundliche Wohnung: zwei große Zimmer, Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. Venetianerstr. 10 part. zu haben.

Näheres daselbst 1. Et. 14080

J. Ehep. (k. Beamt.) sucht Wohnung z. Pr. v. 300—360 M. Offert. A. B. 58 Exp. d. Ztg. 14079

Ein Laden,

Neuestr. 11, per 1. Januar zu verm. Näh. bei **Leo Elias,** daselbst.

Stellen-Angebote.

Ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger

Bureaugehilfe

findet Stellung vom 1. Oktober cr. ab bei dem **Distriktsamte Schroda-West.** Gehalt nach Leistung.

Gesucht ein 14089

Katastergehilfe,

gewandt im Kartiren und Flächenberechnen, sowie mit dem Bücherabschluß vertraut. Dauernde Stellg. Festes monatliches Gehalt nach Uebereinkunft. Antritt sofort oder 1. Oktober.

Katasteramt Arnswalde.
Baenitz.

Lokomotivführer

mit guten Attesten zu sofortigem Antritt gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen erbitten 14091

Kindler & Kartmann.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift zum sofort. Antritt sucht

H. Schiff, Spediteur.

Ein Lehrling

findet in unserem Geschäft per 1. Oktober Stellung. 14059

F. G. Fraas Nachfolger.

Eine junge Dame

per 1. Oktober für ein feines Konfektions-Gesch. ges. (Beding. große schöne Figur). Off. **K. Z. 110** an die Exped. d. Zeitung.

Ein selbständiger tüchtiger

Verkäufer

(mos.), welcher der polnischen Sprache mächtig, und mit der Landkundschaft vertraut ist, findet in unserem **Manufakturwaaren-Geschäft** per 1. Oktober cr. Stellung. 14092

Baer & Co.,
Ostrowo, Reg.-Bezirk Posen.

Zwei Lehrlinge

für meine **Colonialwaaren-Geschäfte** per bald oder 1. Oktober gesucht.

P. F. Wallaschek,
14066 Halbdorfstr. 12.

2 Schneiderinnen für Knaben-Arbeit sucht **Lokl,**
14072 Graben 20 I. Tr.

Für mein Modewaaren- und Damen-Konfektions-Geschäft suche ich per 15. September resp. 1. Oktober bei hohem Salair 14096

zwei tüchtige selbständige Verkäufer,

welche der polnischen Sprache mächtig sind und große Gewandtheit im **Dekoriren der Schaufenster** besitzen. Angenehmes Aeußere erforderlich.

Herrmann Seelig,
Thorn, Breitestr.

Einen Lehrling

sucht die Tuchhandlung von

14119 **S. Kornicker.**

Ein flotter Expedient

findet zum 1. Oktober in meinem Destillations-Geschäft Stellung.

14113 **J. Emmerich.**

Lehrlinge

verlangt von Schlossermeister **Otto Smettons,** Wallischei 76

Suche von sofort ein anständiges

junges Mädchen,

die Erfahrung in der Küche u. Bahnhofswirthschaft hat. 14121

L. Miethke,
Bentschen, Bahnhofswirth.

Für mein Kolonial- u. Delikatessen-Geschäft suche per bald oder 1. Oktbr. einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen 14117

Lehrling.

H. Schultze,
St. Martin 53.

Geübte **Taillenarbeiterinnen** können sich für **dauernd** melden bei

J. Meyer,
Alter Markt 77 II. 14708

Ein Mädchen fürs Geschäft sucht per sofort 14112

R. Cohn, Wasserstr. 27.

Für eine **Militär-Cantine** wird ein tüchtiger zuverlässiger 14114

Verkäufer,

Materialist oder Destillateur, verlangt. Offert. u. P. F. 112 an die Exped. dieser Zeitung.

Für mein **Kurzwaaren-Geschäft** suche per sofort oder 15. Sept. cr.

einen tücht. Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig.

14101 **E. Rosenthal.**

Einen Lehrling suche per sofort
14102 **E. Rosenthal,**
Kurzwaarenhandlung.

Eine gebildete junge Dame (Isr.) suche als **Erzieherin** für meine Kinder. Gefl. Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen u. Abschrift der Zeugnisse bitte an Frau **Doris Danziger,** Posen, z. Z. Zoologischer Garten part. rechts. 14103

Für mein Hut- und Schirmgeschäft suche ich unter **günstigen Bedingungen** einen 14100

Lehrling.

Meier Czapski, Markt 83.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.